Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Juli 1967 | Nummer 28

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
von besseren künftigen Tagen;
nach einem glücklichen, goldenen Ziel
sieht man sie rennen und jagen,
die Welt wird alt und wird wieder jung,
doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
sie umflattert den fröhlichen Knaben,
den Jüngling locket ihr Zauberschein,
sie wird mit dem Greis nicht begraben;
denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.
Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne der Toren;
im Herzen kündet es laut sich an:
zu was Besserm sind wir geboren;
und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.

Friedrich Schiller

*

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUL 18 '67
MENN. HIST. LIBRARY

Ordination in der MBG Vancouver, B.C.

Von links nach rechts: Walter Schröder und Frau, Pred. Peter Esau, Br. Ben Neufeld, Pastor D. B. Wiens, Frau Ben Neufeld, Frau N. Harder, Pred. Peter Löwen, Yarrow, Br. Nick Harder.

Vor etlichen Jahren wurden die Ehepaare Nick Harder, Ben Neufeld und Walter Schröder von der Gemeinde zum Dienst als Diakone gewählt. Nachdem sie gedient hatten, schlug der Gemeinderat die genannten Geschwister der Gemeinde zur Ordination vor. Die Abstimmung ergab, daß die Gemeinde mit einer großen Stimmenmehrheit für die Ordination war. Die feierliche Handlung fand Sonntag abends, am 25. Juni, in unserm Bethause statt.

Feierlich traten die drei Prediger und drei Ehepaare in unsern Andachtssaal. Br. Peter Esau machte die Einleitung mit Apg. 6, 1—7. Dann gaben die Brüder Nick Harder, Ben Neufeld und Walter Schröder je ein Zeugnis, wie der Herr sie in den Dienst geführt hatte. Der Chor sang „So wie der Meister".

Gastredner war Br. Peter Löwen aus Yarrow. Er sprach über „das würdige Dienen der Diakone" nach Markus 10, 42—45 . . . Dienen heißt, sich zur Verfügung stellen . . . Besonders wichtig ist der Dienst an den Witwen . . . Gott helfe unsern Diakonen, bereit zum Dienen zu sein. Hierauf wurden an die Gemeinde und an die zur Ordination gewählten Brüder und an ihre Frauen die üblichen Fragen gerichtet, die positiv beantwortet wurden.

Dann knieten die drei Ehepaare nieder und die Prediger Peter Esau, Peter Löwen und D. Wiens beteten über ihnen. Nachdem der Gemeindeleiter den Segen gesprochen hatte, sang der Chor „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände".

Nach Schluß der Feier wurden die Ordinierten von vielen Gemeindegliedern willkommen geheißen, und ihnen wurde persönlich Segen im Dienst gewünscht.

P. N., Korr.

Die zukünftige Stadt

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Hebr. 13, 14

Das ist das Schicksal der Gemeinde Jesu in dieser Welt, daß sie in ihr keine wirkliche Heimat hat, keine „bleibende Stadt". Selbst Jerusalem, die Stadt „des großen Königs", konnte ihr keine Geborgenheit geben; es war ja die Stadt, die den Herrn Jesus bei seiner Kreuzigung schmachvoll ausgestoßen hatte. Seitdem wandert die Schar, die ihm gehört, in der Fremde. Sie ist nirgends in dieser Welt wahrhaft zu Hause. Es ist gut, wenn man das ganz nüchtern sieht und es auch gar nicht anders haben will. Aber wir können diese Heimatlosigkeit nur dann ertragen, wenn wir unterwegs sind nach der ewigen Heimat, der „zukünftigen Stadt", deren Erbauer und Schöpfer Gott ist, der Stadt, „da Herz und Auge schauet, was es geglaubet hat". Das ist die große Hoffnung, die über dem Weg des wandernden Gottesvolkes in dieser Welt leuchtet: Es kommt die Zeit, da das ursprüngliche Verlangen nach letzter Geborgenheit, das in uns allen lebt, auf ewig gestillt sein wird in der Stadt ohne Klage, von der der Seher bezeugt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!"

Die 57. Kanadische MBG-Konferenz, abgehalten vom 1. bis zum 4. Juli in Coaldale, Alberta

Von G. D. Hübert

394 Delegierte und viele Gäste erschienen in Coaldale, Alberta, um an den Segnungen der Kanadischen MBG-Konferenz teilzunehmen. Das Thema der Konferenz war „Ich will meine Gemeinde bauen" (Matth. 16, 18). Die Sitzungen der Behörden und Komitees waren am 1. Juli. Dank ihrer Vorbereitungsarbeit konnten die Geschäftssitzungen nach zweitägigen Beratungen abgeschlossen werden.

Sonntag vormittags und abends wurden deutsche und englische Versammlungen abgehalten, die einen im Bethause der aufnehmenden Gemeinde und die andern im nahegelegenen Auditorium, das vormals für spezielle Schulprogramme benutzt wurde.

In der Andacht am Sonntagvormittag sprachen die Brüder Leo Wiens, Leiter der MBG-Konferenz der Vereinigten Staaten, und J. A. Töws, Winnipeg, zum Thema „Die Gemeinde, ausgerüstet mit Kraft für den Dienst" und die Brüder Victor Adrian, Präsident des MBG-Bibelcollege Winnipeg, und H. C. Born, Leiter der Bibelschule in Clearbrook, B.C. sprachen zum Thema „Die Gemeinde, die sich in der Liebe baut".

Am Sonntagnachmittag predigte Br. J. J. Töws, Konferenzevangelist, über „Die Gemeinde, siegreich im Konflikt",

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Die auf der Reise zur Kanad. MBG-Konferenz in Alberta im Verkehr verletzten Brüder J. H. Friesen, J. J. Pötker und John Isaak, alle aus Morden, Man., sollten Anfang dieser Woche von Taber, Alberta, nach Winnipeg, ins General-Hospital, gebracht werden.

— Die Kanadische MBG-Konferenz kam am 4. Juli, abends, zum Abschluß. Für die Periode 1967—1969 wurde Pred. David Ewert, Winnipeg, zum Konferenzleiter gewählt, zum Gehilfen Br. Henry Voth, Herbert, Sask., zum Schreiber Br. Henry J. Unger, B.C., und zum Kassenführer J. J. Riediger, Manitoba.

— Laut Bulletin der MBG Nord-Kildonan, Man., wurde Missionarin Anne Ediger kürzlich operiert. — Das Ehepaar Alvin Dück ist zum Sommerdienst nach Nordkarolina gefahren, um dort in den MBG-n der Farbigen zu dienen. — Gemeindeleiter Wm. Neufeld und Frau blieben nach der Konferenz in Coaldale zu einer Woche Ferien.

— Das Ehepaar David Friesen, Glieder der MBG Gem, Alberta, trat mit Kindern am 5. Juli von Vancouver die Reise nach Indien an. Br. Friesen wird an der Schule für Missionarskinder im Kodaikanal als Lehrer antreten.

— In der MBG in Kitchener, Ontario, machten die Brüder H. H. Dück, C. J. Rempel und J. A. Kutz am 9. Juli, abends, Berichte von der Kanad. MBG-Konferenz in Coaldale.

— Die MBG Killarney Park, Vancouver, B..C., taufte am 25. Juni, abends, Karen Pare und Anne Reimer.

— Am 3. Juli starb Pred. Wm. S.. Buhr (68) zu Hause in Gretna, Man. Ihn überleben seine Ehefrau, 5 Söhne und 3 Töchter. Die Begräbnisfeier war am 7. Juli in der Bergthaler Kirche in

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Programm der Achten Mennonitischen Weltkonferenz

vom 23.—30. Juli 1967 in Amsterdam, Holland

Thema **„Das Zeugnis des Heiligen Geistes"** Eph. 2, 22; Eph. 3, 20. 21.
Der Saal im Gebäude RAI hat Vorrichtungen für Simultan-Uebersetzung der Vorträge und Besprechungen ins Holländische, Englische, Deutsche und Französische.

Sonnabend, am 22. Juli. Registration im RAI.

Sonntag, am 23. Juli — Vormittags Gottesdienst von 10.30 Uhr in folgenden Bethäusern in Amsterdam: Singel 452 — Oosterpark 5 — Karperweg 5 — Burg. Rendorpstr. 60 — Meerpad 9.

Nachmittags — Freie Zeit.

Abends von 7.30 bis 9 Uhr. **Eröffnung der Konferenz.**
Vorsitzer: Erland Waltner; Vizevorsitzer: J. A. Oosterbaan.
Begrüßungsrede von J. J. J. van Sluijs.
Namensaufruf nach Konferenzen und Ländern.
Holländischer Chor singt die Menno-Kantate.
Konferenzpredigt „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes" von Aelt. Erland Waltner.

*

Montag, am 24. Juli. Vorsitzer J. C. Wenger.
Gebet in 10 Gruppen — 9 bis 9.25 Uhr.
Bibelstunde über Apg. 2 in 10 Gruppen — 9.30 bis 10.15 Uhr.
1.. Vortrag „Wort und Geist" von J. A. Oosterbaan — 10.20 bis 11 Uhr.
Kaffeepause von 11 bis 11.30 Uhr.
Diskussionen in 7 Gruppen von 11.30 bis 12.30 Uhr.
Mittagspause von 12.30 bis 2.30 Uhr.
„Panel"-Diskussion über Vortrag 1 mit Fragen aus der Versammlung von 2.30 bis 3.30 Uhr.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.

5 **Sektions-Versammlungen** von 4 bis 5.30 Uhr.
1. Missionen (Grote Zaal) — Vorsitzer J. A. Oosterbaan
2. Hilfswerk (Zuidhal) — Vorsitzer R. de Zeeuw
3. Christliche Erziehung und Bildung (Zimmer 1 und 2) — Vorsitzer Paul M. Lederach
4. Geschichtlich-Soziologisches (Zimmer 3 und 4) — Vorsitzer H. W. Meihuizen
5. College-, Universitäts- und Seminarstudenten (Blauwe Zaal) — Vorsitzer Virgil Brenneman

Abendbrot von 5.30 bis 7.30 Uhr.
Gesang und Vorträge von 7.30 bis 9 Uhr.
„Erneuerung oder Revolution" — Vortrag von J. B. Töws.

*

Dienstag, am 25. Juli. Vorsitzer J. J. J. van Sluijs.
10 Gebetsgruppen — 9 bis 9.25 Uhr.
10 Bibelstunde-Gruppen über 2. Kor. 3 — 9.30 bis 10.15 Uhr.
2. Vortrag „Geist und Kirche" von A. M. Climenhaga — 10.20 bis 11 Uhr.
Kaffeepause von 11 bis 11.30 Uhr.
Diskussionen in 7 Gruppen von 11.30 bis 12.30 Uhr.
Mittagspause von 12.30 bis 2.30 Uhr.
„Panel"-Diskussionen über Vortrag 2 mit Fragen aus der Versammlung.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.

5 **Sektions-Versammlungen** von 4 bis 5.30 Uhr.
In derselben Ordnung und denselben Räumen wie am Tage vorher.
Abendbrot von 5.30 bis 7.30 Uhr.
Gesang und Vorträge von 7.30 bis 9 Uhr.
„Heiliges Leben im weltlichen Zeitalter" von Adolf Schnebele.

*

Mittwoch, am 26. Juli
Der ganze Tag steht zur Verfügung zu Besichtigungsfahrten, zum Besuchemachen und zu Touren. Man kann sich vorher einschreiben zum Mitfahren nach folgenden Stellen:
1. Bus oder Eisenbahn nach Giethoorn, Zuider Zee, Leeuwarden, Menno-Simons-Denkmal bei Witmarsum — ganzer Tag.
2. Bus und Boot nach dem Friedensgruppen-Zentrum „Verheißenes Land" auf der Insel Texel — ganzer Tag.
3. Besichtigungsfahrten durch Holland im Bus — ganzer Nachmittag.
4. Im Boot auf Kanälen in Amsterdam — 2 Stunden.

*

Donnerstag, am 27. Juli. Vorsitzer Peter Wiens.
Gebet und Bibelstunde (Röm. 8) in 10 Gruppen — 9 bis 10.15 Uhr.
3. Vortrag „Wiedergeburt und neues Leben" von Reuben Short — 10.20 bis 11 Uhr.
Kaffeepause von 11 bis 11.30 Uhr.
Diskussionen in 7 Gruppen von 11.30 bis 12.30 Uhr.
Mittagspause von 12.30 bis 2 Uhr.
Spezielle Missionsberatungen in Zimmern 1 und 2 mit dem „Council of Mission Board Secretaries" — 2 bis 3.30 Uhr.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.
Versammlung aller Vertreter aus Asien in Zimmer 5 und aller Vertreter aus Afrika in Zimmer 6 — 4 bis 6 Uhr.

Sektions-Versammlungen von 2 bis 5 Uhr.
6. Frauen (Zuidhal)
7. Männer (Grote Zaal)

2 Vorträge über Rolle der Laien in der Gemeinde von 2 bis 3.30 Uhr.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.
„Rolle des Laien in der Welt"; „Christliche Ethik im Geschäft und im Beruf" — Diskussionen.

8. Jugendversammlung in der Mennonitenkirche an Grote Houtstraat 43 (Abfahrt nach Haarlem 1.30 Uhr.)

Abendbrot von 5.30 bis 7.30 Uhr.
Vorträge: „Mennoniten im Kongo" und „Zeugnis und Dienst in der notvollen Welt" von 7.30 bis 9 Uhr.
Film „Afrika in 3 Dimensionen" von 9 bis 9.45 Uhr.

*

Freitag, am 28. Juli. Vorsitzer Million Belete.
Gebet und Bibelstunden (1. Kor. 12) in 10 Gruppen — 9 bis 10.15 Uhr.
4. Vortrag „Freiheit und Gehorsam" von Samuel Gerber — 10.20—11 Uhr.
Kaffeepause von 11 bis 11.30 Uhr.
Diskussionen in 7 Gruppen von 11.30 bis 12.30 Uhr.
Mittagspause von 12.30 bis 2 Uhr.
Delegiertenversammlung (Zuidhal) — 2 bis 3.30 Uhr.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.

Sektions-Versammlungen von 4 bis 5.30 Uhr.
9. Evangelisation (Zuidhal)
10. Frieden (Grote Zaal)
11. Literatur (Zimmer 1 und 2)
12. Theologisches (Blauwe Zaal)

Abendbrot von 5.30 bis 7.30 Uhr.
Gesang und Vorträge:
„Indianische Bruderschaft in Paraguay" — Jacob Franz.
„Der Heilige Geist und die leidende Gemeinde" — S. Djojodihardjo. Von 7.30 bis 9 Uhr.

*

Sonnabend, am 29. Juli Vorsitzer Paul Schowalter.
Gebet 10 Gruppen — 9 bis 9.25 Uhr.
Abendmahl — 9.30 bis 10.15 Uhr.
5. Vortrag „Mission und Evangelisation" von Don Jacobs — 10.20—11 Uhr.
Kaffeepause von 11 bis 11.30 Uhr.
Diskussionen in 7 Gruppen von 11.30 bis 12.30 Uhr.
Mittagsmahl von 12.30 bis 2.30 Uhr.
„Panel"-Diskussionen über Vortrag 5 mit Fragen aus der Versammlung von 2.30 bis 3.30 Uhr.
Teepause von 3.30 bis 4 Uhr.

Sektions-Versammlungen von 4 bis 5.30 Uhr.
9. Evangelisation (Zuidhal)
10. Frieden (Grote Zaal)
11. Literatur (Zimmer 1 und 2)
12. Theologisches (Zimmer 3 und 4)
13. Sozialdienste (Blauwe Zaal)

Abendbrot von 5.30 bis 7.30 Uhr.
Gesang und Vorträge:
„Die Bruderschaft in Indien" — J. M. Bhelwa.
„Der Heilige Geist und Versöhnung" — Pierre Widmer.

*

Sonntag, am 30. Juli. Vorsitzer Erhard Waltner.
Morgenandacht von 10 bis 11.30 Uhr.
Grüße aus Nordamerika, Südamerika, Afrika, Asien, Rußland.
Gebet.
Predigt von Hendrik Bremer über Apg. 3, 11—21.
Vaterunser — jeder spricht es laut in seiner Sprache.
Mittagsmahl von 11.30 bis 3 Uhr.
Chorprogramm von 3 bis 5 Uhr.
Abendbrot von 5 bis 7.30 Uhr.
Gesang und Vorträge:
„Zukunft der mennonitischen Bruderschaft" — Hans Jürgen, Ernest Hege, Cornelius J. Dyck und J. J. J. van Sluijs.

*

Abschluß vom Vorsitzer.

Heute zählen die mennonitischen Gemeinden in der Welt etwa 480 000 getaufte Glieder: 100 000 in Europa, 250 000 in Nordamerika, 60 000 in Asien, 55 000 in Afrika, 15 000 in Südamerika.

Die technischen Vorbereitungen für diese Konferenz lagen ganz in den Händen der holländischen Mennoniten. Sie haben alles mit Begeisterung und Liebe getan.

Zweck der Mennonitischen Weltkonferenzen ist periodische (alle 5 Jahre) Zusammenkunft durch Vertreter aller Mennoniten in der Welt zur brüderlichen Gemeinschaft, und um diese Gemeinschaft, ihren Gehorsam unserm Herrn und Meister Jesus Christus gegenüber zu stärken, sein Reich zu bauen und unsern Dienst an der Mitwelt zu fördern durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Von Ontario nach Alberta zur Konferenz in Coaldale

Unsre MBG an Scott Street in St. Catharines hatte beschlossen, ein Auto mit fünf Brüdern zur Konferenz zu schicken. Es fuhren die Brüder Abe Block jun., Abram Wiens, Jake Boldt, Dave Teichröb und Jacob Warkentin. Außer uns fuhren von unsrer Gemeinde mit dem Auto oder mit dem Flugzeug die Brüder Henry Penner, unser Gemeindeleiter, Gerhard Epp und Geschw. Peter Dicks.

Ich berichte hiermit etliche Eindrücke und Beobachtungen, da nicht alle fahren können.

Wir verließen St. Catharines am 29. Juni nachmittags. Br. Jake Boldt stellte freundlichst sein Auto zur Verfügung. Weil wir alle fünf Fahrer sind, einigten wir uns, daß wir unsre Sitzplätze wechseln würden, wenn immer getankt werden muß. Wenn wir so die Runde einmal gemacht hätten, müßten wir schon nahe Coaldale sein.

Es regnete, als wir unsre Gegend verließen, und strömender Regen war bis zum Abend unser Begleiter. Die Farmer begrüßten durchweg den Regen um diese Zeit. Etliche machten schon Heu, mußten nun aber Pause machen.

Die Obstfarmer wünschen, daß es in der Zeit der Süßkirschenernte nicht regnen würde. Im Regen platzen die Kirschen, was zum großen Schaden gereicht. Die ganz frühen Kirschen reifen schon. Die Ernteaussichten waren für Obst in diesem Jahr nur mittelmäßig, in manchen Fällen schwach. Zu kühl war es zur Zeit der Blüte. Infolgedessen gibt es wohl ganz wenig „Jubilee Peaches", die bei vielen die Haupternte sind. Auch die „Bartlett"-Birnen, eine der Hauptprodukte für Konserven, sind schwach angesetzt. Die Ernte süßer Kirschen wird mittelmäßig sein, aber die Sauerkirschen versprechen viel. Weintrauben haben vielenorts im Mai vom Frost gelitten. Man rechnet mit einer mittelmäßigen Ernte. Infolge der nicht sehr guten Ernteaussichten können die Farmer ihr Obst jetzt schon kontraktlich verkaufen.

Die Gemeinschaft beim Fahren ist angenehm. Wir singen von Zeit zu Zeit von Herzen, lesen und, weil heute in der Welt viel vorgeht, gibt es viel zu besprechen. Unsre Gemeindefragen werden erwogen. Wirtschaftliche und politische Beziehungen bieten viel Stoff, und so mangelt es nicht an Unterhaltungsgegenständen.

Wir schauen erst nach 11 Uhr abends nach Nachtquartier, und es gelingt uns, bald gute Unterkunft zu finden. Wir empfehlen uns, unsre Angehörigen und die kommende Konferenz dem Herrn und ruhen bis 6 Uhr morgens. Freitag fahren wir ohne nachzulassen, um einen guten Teil der Wegstrecke zurückzulegen. Es gelingt auch. Außer einer Reifenpanne am Hinterrad hatten wir keine Unterbrechung.

Wir nähern uns gegen Abend Winnipeg und bekommen den Eindruck, die ganze Stadt wäre auf Rädern. Die Strecke von Kenora war voll Fahrzeugen. Ohne sichtbares Ende strömten sie uns entgegen, und scheinbar ein jeder in Eile, um nach dem Ort zur gewünschten Ruhe und Rast zu kommen. Es war dieses ein langes Wochenende, d.h. Montag sollte Feiertag sein, und man findet es ja an den Seen und Wäldern viel schöner als im gedrängten und gehetzten Stadtleben.

Wir fuhren an diesem Tage etwa 1000 Meilen und kamen um 12 Uhr zur Ruhe. Wir dankten Gott für Bewahrung im Verkehr, hatten wir doch gesehen, daß bei manchen nicht alles glatt abging.

Sonnabend, um 6 Uhr abends, erreichten wir Coaldale. Beim Fahren durch die westlichen Provinzen bekommen wir so den Eindruck, daß die Getreidefelder noch nicht den gewünschten Fortschritt gemacht haben. Wir glaubten, daß schon alles in Aehren stehen sollte. Man erklärte aber, daß die Aussaat etwa einen Monat zu spät war infolge des späten Frühlings. Ein Farmer erklärte, daß sein Rübenfeld schon ganz grün und die Blätter um diese Zeit hoch stehen sollten. Die Reihen sind gut sichtbar. Die Aussaat ist klein, zudem hatte es Freitag abends gehagelt. Eine Vollernte, meint der Farmer, gibt es schon nicht. Wir trösten: Vielleicht schenkt der liebe Gott nun schönes, warmes Wachswetter, daß es große, süße Rüben gibt.

Wir finden freundliche Aufnahme. Die Vorkehrungen waren hier gut getroffen worden, und es klappt alles fein. Nach einer Mahlzeit werden uns Heime angewiesen. Witwe Liese Wall öffnet uns die Türen zur Einkehr.

Etliche Meilen vor Coaldale sahen wir die Folge eines Unfalls, wo zwei Autos ineinander gefahren waren. Stark zerschlagen lagen die Autos da. Die Ambulanz verließ den Platz in Eile. Es handelte sich um die Delegierten aus Morden, Manitoba. Fünf von ihnen wurden ins Hospital eingeliefert. Gott sei Dank, keiner war tödlich verletzt!

Die Wagen sind heute gut, so auch die Wege in den meisten Fällen, und doch ist ein Unglück unerwartet schnell da. Betet für die betroffenen Brüder, die durch Unfall verletzt wurden!

Jacob Warkentin, Korr.
St. Catharines, Ontario
(Fortsetzung folgt)

Kitchener, Ontario
(Zion-MBG)

Ein halbes Jahr 1967 liegt bereits hinter uns. Wenn man die Artikel der Berichterstatter in der „Mennonitischen Rundschau" und im „Boten" liest, nimmt man teil an den Freuden und Leiden der Gemeinden und wird dadurch mit ihnen bekannt. Es ist gut so; man fühlt sich im Geiste mit ihnen eng verbunden, ist doch unser Mennonitenvölklein in alle vier Winde zerstreut worden.

Fast jeden Sonntag haben wir Besuch in unseren Gottesdiensten. Auch haben sich mehr Geschwister aus Südamerika in Kitchener wohnhaft gemacht. Anfang März kamen Schw. Elisabeth Neuman und Sohn hierher aus Uruguay und haben sich schon in Kitchener heimisch gemacht. (Sie ist die Schwester der Frau Gerh. Schierling.)

Am 10. Juni feierten Geschw. Franz Goossens aus Curitiba, Brasilien, ihre Goldhochzeit bei uns. Sie sind hier bei ihren Kindern auf Besuch. Pred. Peter Klassen, Queenston, hielt die Ansprache. Es war eine schöne, wichtige Feier.

Karfreitag wurde das Ehepaar Heinr. Bärg, das auch aus Brasilien kam, in unsre Gemeinde aufgenommen.

Sonntag, am 2. Juli, vor dem Abendmahl, nachdem Pred. Js. T. Ewert die Zeugnisse vorgelesen hatte, nahmen wir Geschw. Corn. Janzens aus Bage, Brasilien, ihre Tochter Elisabeth sowie Schw. Hilda Penner, ebenfalls aus Brasilien, in die Gemeinde auf. Am selben Sonntag diente uns Pred. H. H. Janzen in der Morgenandacht mit dem Wort. Wir freuen uns, daß er nach der Operation wieder gesund ist.

Am 1. Juli zeigte Pred. F. C. Peters einen Film aus Rußland und erzählte nebenbei von dem, was er dort gesehen und erlebt hatte.

Die Sommerbibelschule mit den Kindern, unter der Leitung von Schw. Agatha Schmidt, begann am 4. Juli. Es beteiligen sich drei Lehrerinnen daran: Lydia Reimer, Elisabeth Janzen und Hilda Penner.

Es beginnt jetzt die Zeit, da viele Leute in Urlaub und auf Reisen gehen. Jedermann sucht, wenn möglich, einen stillen Platz, um sich zu erholen. Gott wolle sie mit seinem Schutz und Segen begleiten! S. Reimer, Korr.

Abbotsford, B.C.

Vom 7.—11. Juni war hier im Bethause der EMBG die 73. Konferenz der EMBG von Nord- und Südamerika. Leiter war der Pastor dieser Ortsgemeinde, Pred. Sam H. Epp. Delegierte aus zehn Staaten der USA, aus vier Provinzen Kanadas und aus Südamerika nahmen teil. Außer den Beratungen gab es Ansprachen von 14 Predigern unter dem Hauptthema „Vision und Wagnis".

Vernon D. Giesbrecht, Clearbrook, graduierte als B.A. in Englisch vom Western Washington State College, Bellingham. Paul W. Redekop hat an dem College den Titel „Master of Education in Administration" erworben. Er ist Rektor der Schule North Poplar hier.

Eleanor Löwen, Tochter von Martin Löwens, graduiert mit dem B.A. in Musik vom Goshen-College, Goshen, Indiana, USA.

Vom Pacific-College, Fresno, Calif., hat Ronald, Sohn von A. C. Isaacs, graduiert mit dem B.A.-Titel in „Social Science" und „Business Administration". Er hat ein Stipendium erhalten und wird weiterstudieren an der Universität in Seattle, Wash.

Ruben Wiens, Sohn von N. H. Wiens, Clearbrook, der als Pharmazeut von der Universität von B.C. graduiert wurde, beginnt im September d.J. seine Tätigkeit im Hospital in Ibadan, Westnigeria, Afrika, durch „Canadian University Services Overseas".

. Am 26. Juni sprachen hier durch Dolmetscher zwei Gemeindeleiter aus dem Kongo. Präsident der Kongo-Konferenz, Pred. Ngongo David, sprach in der West-Abbotsford-MG, und Tschilembu Nicodome in der Grace-EMBG. Sie bereisen die USA und Kanada und besuchen Gemeinden, aus deren Mission sie entstanden. Auch werden sie der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam, Holland, beiwohnen.

Von der Abbotsforder „Highschool" wurden von Grad 12 266 Schüler graduiert, davon sind 74 mit mennonitischen Namen.

Es starb hier im Hospital George D. Klassen (66). Geboren wurde er in Manitoba und hat hier 12 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben seine Ehefrau, 1 Sohn, 1 Tochter, 7 Enkelkinder, 4 Brüder und 2 Schwestern in Paraguay.

Gestorben ist Johann Wilh. Dürksen (79). Geboren wurde er in Rußland. Eingewandert war es vor 12 Jahren. Er hinterließ seine Ehefrau, 2 Töchter, 6 Enkelkinder und 3 Schwestern: 1 in Manitoba, 1 in Brasilien und 1 in Rußland.

Gestorben ist Bernhard H. Friesen, Clearbrook. Geboren wurde er 1907 in Altona, Manitoba. Hier hatte er 20 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben seine Ehefrau, 3 Söhne, 7 Töchter, 23 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, 2 Schwestern und 2 Brüder.

Es starb hier im Hospital Frau Sarah Fast geb. Hiebert. Geboren war sie in Johnson, Nebraska, 1887. Sie hinterläßt ihren Ehemann John F. Fast, 4 Söhne und 3 Töchter aus erster Ehe, 116 Enkel- und 2 Urenkelkinder, 8 Brüder und 4 Schwestern. Das Begräbnis war in der EMBG.

Es ertrank in Aldergrove Katharina Lynn Braun. Geboren war sie am 9. März 1955 in Abbotsford. Es trauern ihre Eltern Edward P. Brauns, 2 Brüder, die Großmutter, Frau Katherina Bergen, und die Großeltern Peter J. Brauns, alle hier wohnhaft. Das Begräbnis war in der Bethel-MG.

Ertrunken ist beim Fischen William Reimer (54), Abbotsford, im Skagit River, der bei Hochwasser sehr reißend ist und wo er hineinfiel und das Wasser ihn mitnahm. Man konnte die Leiche nicht bergen. Er war ein Geschäftsmann. Es trauern seine Ehefrau geb. Derksen, 6 Söhne und 1 Tochter.

Wir haben es hier ziemlich heiß, bis plus 80 Grad Fahrenheit. Es ist zu trocken und fehlt an Regen. Man ist fleißig beim Erdbeerenpflücken. Mancherorts sind die Himbeeren auch schon reif. Es mangelt an Pflückern. (5. Juli 1967). Korr.

Regierungsmacht, die nur durch Gesetze, Ordnung, die nur durch Strafandrohung herrscht, ändert die Unmoral der Regierten nicht, sondern lehrt sie nur, Gesetzen und Strafen auszuweichen. Beim Regieren zuerst durch Vorbild und Lehren die Moral des Alltags heben und so die Ordnung schaffen, dann Vertrauen in diese Moral zeigen, das gibt den Regierten den Willen zum Guten und den Abscheu...

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

57. Kanadische MBG-Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1—2)

und Br. Henry Hildebrand, Leiter des Bibelinstituts in Caronport, Sask., über „Die Gemeinde durchdringt die Welt mit dem Evangelium". Sonntag abends leiteten Brüder aus der MBG-Missionsbehörde die Versammlungen. Einige Missionare hatten einen aktiven Anteil an dem Abendgottesdienst. Die Brüder A. A. Unruh, Indien, und Ernest Dyck, Kongo (in den letzten Jahren in Quebeck), brachten Missionsansprachen.

Am Anfang der Konferenzsitzungen hießen Br. David J. Pankratz, Leiter der aufnehmenden Gemeinde, und Br. Rudy Boschmann, Leiter der Konferenz der MBG-n von Alberta, die erschienenen Delegierten und Gäste freundlichst willkommen. Der Leiter der Konferenz, Br. Herman Lenzmann, Winkler, hielt die Konferenzansprache, gestützt auf die Worte Jesu: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen" (Joh. 12, 32). Betont wurde der große Retter und Herr, der erhöht wurde am Kreuz und in der göttlichen Botschaft, der den Menschen aus seinem Sündenelend heraushebt und zu sich zieht aus lauter Liebe und Gnade.

Im verflossenen Konferenzjahr und auch während der Konferenztage dienten Br. H. Lenzmann als Leiter, Br. J. H. Quiring, Clearbrook, als sein Gehilfe, Br. D. D. Dürksen, Winnipeg, als Schreiber und J. J. Niediger, Winnipeg, als Schatzmeister. Für das neubegonnene Konferenzjahr wurden die Brüder gewählt: David Ewert, Winnipeg, als Leiter, Henry Voth, Herbert, Sask., als Gehilfe, Heinrich J. Unger, Chilliwack, früher Greendale, als Schreiber und J. J. Niediger als Schatzmeister.

Zwei Ortsgemeinden haben sich aufgelöst, McMahon, Sask., und Sperling, Manitoba. Fünf Ortsgemeinden wurden aufgenommen: Blain Lake, Sask., mit 11 Gliedern (Leiter Geo Reimer); Moose Jaw, Sask., mit 13 Gliedern (Leiter Lorlie Barkman); Warman, Sask., mit 44 Gliedern (Leiter Frank F. Fröse); Arelee, Sask., mit 75 Gliedern (Leiter Mark Gripp), und Waterloo, Ontario, mit 45 Gliedern (Leiter Alvin Enns).

Laut Statistik vom 31. Mai 1966 waren in Quebeck und Ontario 13 Ortsgemeinden mit 2525 Gliedern, in Manitoba 28 Gemeinden mit 4263 Gliedern, in Saskatchewan 30 Gemeinden mit 2317 Gliedern, in Alberta 13 Gemeinden mit 1313 Gliedern, in B.C. 35 Gemeinden mit 5339 Gliedern, in ganz Kanada 119 Ortsgemeinden mit 15 757 Gliedern. Im Jahr vorher waren 117 Gemeinden mit 15 462 Gliedern; 1964 110 Gemeinden mit 15 288 Gliedern

In den Sonntagsschulen unterrichteten 2476 Lehrer und Gehilfen, 17 442 Sonntagsschüler, und die Sonntagsschulkollekte des Jahres war $107,421. In den Gemeinden bestehen 19 deutsche Schulen mit 974 Schülern. In den MBG-Bibelschulen waren 245 MBG-Schüler und 85 in nichtmennonitischen Bibelschulen; 554 Schüler waren in Privatmittelschulen (high schools) und 1168 waren in Regierungsmittelschulen; 327 besuchten Universitäten und

Am 31. Dezember 1966 hatten die MBG-n Kanadas 282 ordinierte und 36 nichtordinierte Prediger, 204 ordinierte und 102 nichtordinierte Diakone, 121 Missionare auf MBG-Missionsfeldern und 116 Missionare auf andern Missionsfeldern. Die Gemeinden Kanadas haben 71 gelöhnte Gemeindeleiter, 24 teilweise gelöhnte und 20, die kein Gehalt beziehen. Die Opfer, die im Laufe des Jahres 1966 in den Gemeinden erhoben wurden, ergeben eine Summe von $2,841,927. Im Jahr vorher waren es $2,651,898 und vor zwei Jahren waren es $2,228,385.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Altona, Man.; die Beerdigung war in Gretna.

— Am 4. Juli starb Wwe. Anna Esau (80), 701 Toronto Street, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 9. Juli in der Elim-Mennonitenkirche in Grünthal, Man. Sie hinterließ 3 Söhne, 2 Töchter, 15 Enkelkinder und 1 Urenkelkind.

— Am 5. Juli starb Frl. Mary Dörksen (47) zu Hause in Oak Bluff, Manitoba. Die Begräbnisfeier war am 9. Juli in der Mennonitenkirche in Springstein, Man., wobei Aelt. Wm. Enns diente.

— In M.R. Nr. 27, Seite 11, Spalte 2, sollte es im Nachruf für Frau Katharina Hübner richtig heißen: „Sie wurde am 20. Mai 1923 in Lichtfelde getauft von Pred. Abr. Nachtigal, und auch von ihm am 24. Juni 1923 getraut.

— Die Elmwood-MBG, Winnipeg, hat Pred. Wm. Schmidt (Gospel Light Hour — Radiomission) zum Gemeindeleiter gewählt, der zum 1. September antreten soll, da Pred. J. W. Redekopp dann abtreten möchte. Br. Redekopp und Frau haben im Juli Ferien und traten schon ihre Reise nach Montreal und Amsterdam, Holland, an. — Am 9. Juli, abends, gab Br. Herbert Swartz, Lehrer am MBG-Bibelcollege, einen Bilderbericht über Palästina, wo er etliche Jahre im Auftrage des MCC gearbeitet hat. — Pred. Martin Hamm hat als Hauswärter 6 Monate Urlaub von dieser Gemeinde genommen und trat am 7. Juli eine lange Reise an nach Montreal, Europa, Indien, wo seine Kinder Peter Hamms am MBG-Bibelinstitut in Shamshabad Lehrer sind, dann nach Japan, Australien, Neuseeland u. andere Länder, um am 22. Dez. dieses Jahres über Vancouver heimzukehren. Seine Ehefrau fährt auch bis Europa, um dort Verwandte zu besuchen. Br. Hamm hat versprochen, seine Reisebeschreibungen an die „Mennonitische Rundschau" zu schicken.

— Am 15. Juni ertrank Kathy Braun (12), Tochter des Edward Braun, Aldergrove, B.C. Die Begräbnisfeier war am 19. Juni.

— Pred. John Schmidt verläßt seinen Inlandmissionsdienst in Port Edward, B.C., und folgt dem Ruf nach der North-Peace-Missionsgemeinde in Fort St. John.. — Pred. Calvin Bühler geht von der Missionsgemeinde zu Vanderhoof, B.C., nach South Otter Road, wo Pred. Victor Stobbe weggegangen ist zum Studium. — Die MBG zu Dawson Creek hat Br. Leo Siemens zum Predigtdienst und Br. John Braun zum Diakonendienst ordiniert.

— Die MBG Virgil, Ontario, hatte am 9. Juli ihr Gemeindepicknick im „Fire Men's Park".

— Die Jugend der MBG Blaine, Wash., besuchte am 25. Juni die Jugend der MBG Greendale und bot ein Programm im Camp.

— Die MB-Missionsgemeinde in Williams Lake, B.C., hatte ihren ersten Gottesdienst im neuen Bethause am 25. Juni. Am 2. Juli taufte sie fünf Personen.

— Die MB-Missionsgemeinde in Oliver, B.C., hatte am 25. Juni Tauffest.

— Unter den Besuchern der „Christian Preß" waren am 5. Juli Br. Peter J. Ewert mit Frau. (Sie hatten am 20. Mai Hochzeit gehabt.)

— Lehrer G. G. Siemens, Winkler, Man., trat nach 40 Jahren Dienst am 26. Juni feierlich in den Ruhestand, wozu viele seiner Freunde und ehemalige Schüler erschienen waren.

*

Südamerika (aus „Mennoblatt")

Paraguay — Aus „La Tribuna": Dr. Heracio Sosa vom Verteidigungsministerium flog nach Washington, um Paraguay dort auf der internationalen Konferenz „Wasser für den Frieden" zu vertreten, die vom 28. bis 31. Mai 1967 stattfand. Er hat auf dieser Konferenz über das Wasserproblem im Chaco, die bereits gemachten Versuche, um die große Süßwasserreserve zu benutzen, sowie über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten hinsichtlich der fehlenden Mittel berichtet. Außerdem hat er auch über die Arbeit der „FF AA" und die Notwendigkeit einer Bewässerung des Gebietes der Mennonitenkolonien gesprochen.

Caaguazu, Tobati — Nachdem es vier Wochen nicht geregnet hatte, machte sich die Trockenheit schon ziemlich bemerkbar, besonders auf den Wegen, die furchtbar staubig wurden. Nun hat es aber wieder schön geregnet, und die Gemüsegärten werden überall bebaut.

— In den letzten Monaten haben die Masern manch einen darniedergelegt, und bei den Indianern sind mehrere Kinder und auch Erwachsene gestorben.

— Es haben hier verschiedene Leute Land gekauft, einige auch nur zum Holzausbeuten.

— Nun, nachdem das Land gekauft werden konnte, geht es mit der Siedlung etwas stärker vorwärts. Die Straße wird dem Fluß entlang durchgeschlagen, und es steht jedem Interessierten frei, sich ein Grundstück zu kaufen. Sieben Stellen sind schon besetzt.

Menno — Die erste Lehrerkonferenz fand in diesem Jahr in der Schule von Reinland statt. Am Abend vorher wurde ein Vortrag über „Erziehungsarbeit in Heim und Schule" von Lehrer Franz Dyck gebracht.

— Geschw. G. T. Sawatzkys und Frl. Neta Kauenhoven fuhren am 1. Mai auf ein halbes Jahr nach Kanada.

Fernheim — Eine große Gruppe von schwerbewaffneten Moros traf, von einem Streifzug kommend, wieder in Filadelfia ein. Sie ließ sich aber von den Moromissionaren leicht überreden, auf einen Lastwagen zu steigen und sich in die nördliche Richtung auf den Cerro Leon bringen zu lassen. Die schönen Waffen gaben sie gern gegen Kleidungsstücke her.

— Pred. H. B. Friesen aus B.C., Kanada, schrieb, daß seine Frau von einem Schlaganfall getroffen wurde.

— Der Winter scheint trocken zu bleiben. Die Bauern und Estancieros haben schon Sorge um ihre Herden, wenn nicht noch einmal ein größerer Winterregen fällt.

— Zum Artikel „Warum denn auswandern?" Laß doch die armen Leute in Frieden ziehen, wenn sie auswandern wollen. Manch einer, der sich hier selbst nicht vorzustehen wußte, weil er keine Wirtschaft führen konnte, kam in Kanada als Taglöhner zu Wohlstand. Das ist doch kein Aderlaß für die Kolonie, sondern eher eine Entlastung. Außerdem kann man weniger besorgt sein, wenn man bedenkt, wie unsre Leute in und aus dem „schönen Rußland" gewandert sind (K.K.).

Britisch-Honduras — Hier hört man von Familien, die Ausruf machen und sich zur Auswanderung nach Bolivien rüsten. An vielen Stellen wird in diesem Jahr über Trockenheit geklagt.

Uruguay — Pred. Nelson Litwiller hat sich entschlossen, nach 44 Jahren Tätigkeit Lateinamerika zu verlassen und zu seinen Kindern nach Chikago zu ziehen. Nach einer ausgedehnten Missionstätigkeit in Argentinien war er 10 Jahre im Bibelseminar in Montevideo tätig, dessen Gründer er war.

— Der Süden des Landes und Montevideo litten unter einer viermonatigen Trockenheit. Selbst die Trinkwasserversorgung war bedroht. Montevideo mußte mit Wasser sparen. Im April kam dann endlich ein großer Regen.

* * *

AUS ALLER WELT

Uruguay — Nach einem äußerst trockenen Sommer, der nur wenig Futter wachsen ließ, haben jetzt, im Winter, Regenfälle von ungewöhnlicher Heftigkeit und Dauer die Lage der Landwirtschaft im südamerikanischen Staat Uruguay noch mehr verschärft. Viele Farmer begannen, ihr Vieh zu schlachten. Die Regierung hat alle Futtermittelvorräte beschlagnahmt. Verstöße gegen Notstandsverordnungen werden mit Gefängnisstrafen geahndet.

* * *

Griechenland — In Griechenland werden vorerst keine Parlamentswahlen stattfinden. Laut einer Erklärung des Innenministers, General Patakos, hat die Regierung ernstere Fragen zu lösen, als sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Patakos wiederholte, das Militär habe nur eingegriffen, um Griechenland aus dem anomalen Zustand zu retten, der vor der „Revolution" vom 21. April geherrscht hätte. Es werde eine Rückkehr zur Anomalie nicht zulassen.

* * *

Frankreich — Einen Atomversuch hat Frankreich am 2. Juli durchgeführt. Die Explosion wurde wieder im Testgebiet rund 1250 Kilometer südöstlich von Tahiti gelöst.

(Fortsetzung auf Seite 14—3)

Begräbnis des Jakob Isaak Harder

am 4. April 1967 in Karaganda, Kas.S.S.R., Sowjetunion.

Hinter dem Sarg, in der Mitte, von links nach rechts sitzen die Frau des Verstorbenen, Witwe Mathilde Harder geb. Peters, Witwe Helene Hübert geb. Harder, Witwe Maria Lepp geb. Harder, hinter ihr steht (mit grauem Haar) Helene Friesen, Schwester des Pred. Franz Friesen, Morden, Man. Sie und Helene Hübert sind schon bald zwei Monate in Kanada. Sie sind froh, hier zu sein. Die andern sind die Kinder, Enkelkinder, Verwandte und nahe Freunde des Entschlafenen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Ehemann und Vater unsrer Kinder zu sich zu nehmen. Er war der Sohn von Isaak und Helene Harder, geboren am 4. Mai 1895 im Dorfe Wohldemfürst, Kuban. Froh und glücklich waren seine Kindheit und Jugendjahre. Der Einfluß des Heimes, der christlichen Schule und das Wort der Predigt fanden in seinem Herzen gute Aufnahme. Schon als Jüngling schenkte er sein Herz dem Heiland. Er wurde vom Aeltesten Kornelius Wiens getauft und 1908 in die MBG aufgenommen.

Am 27. September 1924 wurde Katharina Friesen, Tochter von Heinrich und Anna Friesen, Kuban, seine Lebensgefährtin. Froh steuerten sie in die Zukunft, denn Jesus war der Dritte im Bunde.

Die Jahre eilten schnell dahin. Der Herr schenkte dem Ehepaar 2 Söhne, Heinrich und Hans. Es ging über lichte Höhen und auch durch dunkle Täler. Doch der Herr war bei ihnen, und sein Wort war ihr Trost.

Am 14. Oktober 1941 fuhren sie nach Kasachstan, Kustanajskaja Oblastj. Auch dort erfuhren sie die Nähe des Herrn; aber ohne Leiden kann der Herr uns nicht zubereiten. 1949 erkrankten beide an der Grippe und Frau Tina starb am 19. April 1949, doch ganz ergeben nahm sie Abschied mit den Worten: „Ich gehe heim und warte dein". Liebe Freunde begleiteten sie zum Friedhof, das Lied „Laßt mich gehen . . ." singend.

25 Jahre glücklicher Ehe hatte der Herr ihnen geschenkt, in denen sie Freude und Leid teilen durften. Den Ehemann brachte man dann ins Krankenhaus, wo er vier Tage bewußtlos lag. Dann war die Krise über und man erlaubte ihm, zu seinen Kindern nach dem weltberühmten Karaganda zu fahren. Das war im Oktober 1949.

Dort arbeitete er für die Kohlengrube Nr. 64 12 Jahre als Buchhalter.

1955 schenkte der Herr ihm mich, Mathilda Unruh, als seine zweite Lebensgefährtin.

Wir hatten etliche Jahre stilles Leben zusammen, doch dann redete der Herr zu mir, daß unsers Bleibens nicht hier ist. 1961 hatte er den ersten Schlaganfall und war 3½ Monate im Krankenhaus. Es besserte sich, und er durfte wieder zu seinen Lieben nach Hause fahren. Er schaute immer sehr freundlich wenn Besuch kam. Er erhielt schon Pension, und alles schien wieder so licht zu werden. Dann erlitt er am 6. Oktober 1966 den zweiten Schlaganfall und mußte wieder einen Monat im Krankenhaus sein. Gott richtete ihn aber wieder auf, und er durfte noch bis zum 1. April 1967 in unserer Mitte sein. Dann kam der dritte Schlaganfall und der Herr holte sein müdes Kind heim. Friedlich schlief er ein.

Der Entschlafene ist 71 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden. 12 Jahre hatte der Herr uns noch verliehen, Freude und Leid zu teilen. Er ist uns ein liebender Vater und Berater gewesen. Die Prüfungen der letzten Monate haben uns näher zum Herrn gebracht; ihm die Ehre dafür! Obwohl das Auge weint, gönnen wir ihm doch die Ruhe und warten auf ein Wiedersehen beim Herrn. Der Herr hat alles wohlgemacht. Es überleben ihn ich, seine Ehefrau, 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter und 7 Enkelkinder, 3 Schwestern in Rußland und 1 Schwester in Kanada.

Die leidtragenden Hinterbliebenen,
Wwe. Mathilda Harder u. Kinder.

Das Begräbnis war am 4. April mit großer Beteiligung in Karaganda. Viele Verwandte und Freunde waren erschienen, vier Prediger sprachen. Die Begräbnisfeier war im Freien.

Eingesandt von der leiblichen Schwester Katharine Giesbrecht,

Frau J. J. Giesbrecht,
404 East 43rd Avenue,
Vancouver 15, B.C.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Am 4. Juni hatten wir den Konferenzsonntag. Die Missionare Julius Kaspers aus Matsqui waren der Einladung gefolgt und dienten bei uns am Vormittag. Schw. Kasper gab einen Bericht von der Arbeit in Indien. Br. Kasper diente mit einer Predigt nach Joh. 6, 16—21 und Luk. 22, 31—34.

Um einen Beitrag zur Jahrhundertfeier Kanadas zu machen hatten die Chöre der MBG von Britisch-Kolumbien Lieder geübt, die am 4. Juni, nachmittags, im Queen-Elisabeth-Theater vorgetragen wurden. Etwa 600 Sänger sangen in einem vollbesetzten Theater zur Ehre des Herrn. Der Reinertrag von dem Eintrittsgeld soll der Bibelschule zukommen.

Dienstag, am 13. Juni, landeten Geschw. Penners aus Paraguay mit ihrer großen Familie auf dem Flughafen in Vancouver. Wir heißen sie herzlich willkommen im neuen Lande!

Sonntag, am 18. Juni, hatten wir die Abendmahlsfeier. Geschw. Willi Dücks und ihre beiden Töchter wurden, nachdem sie ihre Bekehrungen erzählt hatten, in die Gemeinde aufgenommen.

Folgende Brautpaare wurden im Monat Juni aufgeboten. Willi Hildebrand und Alvina Walde, Vancouver, Erwin Wolff, Vancouver, und Justina Unruh, Clearbrook, Pred. H. Enns, Vancouver, und Schw. Falk aus Steinbach, Manitoba.

Am 25. Juni waren es zehn Jahre, daß Geschw. D. B. Wiens in unsrer Gemeinde dem Herrn gedient haben. Wir schätzen ihren Dienst und danken von Herzen dafür! Der Herr wolle ihre Arbeit auch ferner segnen!

Seit dem 22. Februar hat Bruder Wiens an den Mittwochabenden Vorträge über „Das erhörliche Gebet" gehalten, die der Gemeinde zum Segen sind.

P. N., Korr.

Burnaby. B.C.

MBG Willingdon

Wie es allgemein gebräuchlich ist, pflegen auch wir an der Westküste den Fortschritt der Jahreszeiten nach dem Pflanzenwuchs abzuschätzen. Z. B. im Februar blühen schon die Primeln, und Ende März erfreuen der Goldregen und die Goldwinde des Forsythiastrauches das Herz. Im April, während die Jugend in Winnipeg sich mit Schneeschaufeln etwas Taschengeld verdient, mühen sich die Burschen in Vancouver mit dem Rasenschneiden ab. Im Mai laben wir uns an den herrlichen Blüten des Rhododendrons, und im Juni ist die Rosenzeit.

Aehnlich sind die Ereignisse im Werdegang der Gemeinde. Im Rückblick, wie viele Blumensträuße erfreuten uns! Chorfeste, Jugendprogramme, Kinderchöre, die vielen werten Besuche.

Auf der Jahresgemeindestunde am 27. Mai erinnerten wir uns dankbar an Gottes gnädige Führung. Vom 21. bis zum 24. Mai diente Pred. Js. W. Redekopp, Elmwood, Winnipeg, uns mit Wortverkündigung. Wir schätzten den Besuch von Br. Redekopp und Frau.

Von besonderem Segen für unsere Gemeinde war der 14. Mai mit der dreifachen Feier: Pfingsten, Muttertag und Tauffest. Vormittags sang unser Mädchenchor unter der Leitung der Schw. Elvira Thießen. Das Thema des Vormittagsgottesdienstes war Muttertag. Am Abend dieses schönen Tages hatten wir ein Tauffest. Acht Personen leisteten ihrem Herrn und Heiland Gehorsam und folgten ihm in der Taufe: Frau Doreen Volbek, Violet Konrad, Caroline Reimer, Ron Funk, Ken Dyck, Jim Martens, Ralph Gauer und Allan Löwen. Pred. Heinrich Klassen sprach anhand von Apg. 2, 38 über die Gabe des Heiligen Geistes. Er betonte besonders, daß unsere eigene Kraft nicht genügt, aber daß der Heilige Geist uns freimacht. Pred. John Esau vollzog die Taufhandlung. Nach diesem las unser Gemeindeleiter, Br. George Letkemann, die Grundlehren der Mennoniten-Brüdergemeine und die Schriftstellen, auf denen sie beruhen. Dann wurden die Täuflinge von der Gemeinde willkommen geheißen.

In den vergangenen Wochen ist viel Gelegenheit für Arbeit am Gemeindehaus geboten worden. Hammer und Säge, Farbpinsel und Besen, Schaufel und Spaten kamen sehr zur Geltung. Das Kellergeschoß und die Küche sind völlig ausgebaut worden, und ein großer Rasenplatz ist zwischen Kirche und Predigerhaus geebnet worden. Das neue Gras sprießt schon kräftig und färbt die schöne Fläche in ein zartes Grün.

Am 11. Juni hielten wir unseren Gottesdienst im Freien, denn es war unser Gemeindeausflug, den wir im „Ambleside-Park" zwischen den Bergen und dem Meeresstrand hatten. Am 24. Juni brachte unser Gemeindechor ein schönes Gesangprogramm, und schloß damit seinen Dienst für die Sommermonate ab. Wir danken den Sängern, besonders unserm Chorleiter, Bill Klassen, für ihre Treue!

Nun hat der Sommer begonnen. Viele werden verreisen, aber wir erwarten auch Besucher. Der Herr wolle besonders die geplanten Sommerbibelschulklassen und Camps segnen!

N. N., Korr.

Lena, Manitoba

(MBG)

Am 5. Mai 1967 versammelten sich unsre Gemeindeglieder auf dem Grundstück zum Bau unsres zukünftigen Bethauses. Mit Anbetung weihten wir den Ort dem Herrn, als Br. Harry Martens den ersten Spatenstich tat. Pred. A. J. Fröse aus Boissevain hielt eine Ansprache, dankte Gott für dieses Vorrecht, ein Bethaus zu bauen, und betete um Gottes Segen und Bewahrung bei dem Bau, der bei Killarney, Manitoba, errichtet wird.

Die Gemeinde hofft, daß von diesem Hause aus Gottes Wort verkündigt werde, und das seligbringende Evangelium von Jesus Christus der Stadt und der Umgebung gebracht werde.

Ed Penner, Korr.

Von 1711 bis zum IMO, Hilfswerk der Mennoniten Europas

Von Peter J. Dyck, MCC.

(2. Fortsetzung)

Friedensbestrebungen der europäischen Mennoniten

Es ist unmöglich, über die Friedensbestrebungen der Mennoniten Europas eine allgemeine Behauptung zu machen, denn die historische Entwicklung und die gegenwärtige Situation Deutschlands, Hollands, der Schweiz und Frankreichs ist sehr verschieden. Die einzige allgemeine Behauptung ist, daß sie alle bereit sind, ihre Position aufs neue zu überprüfen, und sogar diese Behauptung ist für etliche derselben nicht ganz zutreffend.

Deutschland

Während dieses geschrieben wird schickt Westdeutschland Gasmasken nach Israel. Jedermann weiß, daß dieses viel besser ist, als Juden zur Gaskammer zu schicken. Der mennonitische Historiker Ernst Crous sagte, daß in Deutschland zur Zeit des Zweiten Weltkrieges keine mennonitische Kriegsdienstverweigerer gewesen seien, in den letzten Jahren waren jedoch etwa 120 junge Mennoniten, die den Militärdienst ablehnten, und diesen gewährte man auch das Recht als Kriegsdienstverweigerer. Von diesen leisteten 27 Ersatzdienst, meistens Hospitalarbeit, und die übrigen wurden zurückgestellt. Dieses ist auch Erfolg. Diese Männer stützten ihre Stellung als Kriegsdienstverweigerer auf das Neue Testament und ihren Dienst sahen sie nicht nur als Ersatz für Kriegsdienst an, sondern als ein Friedenszeugnis. Obwohl die Regierung Ersatzdienstmöglichkeiten bietet, erlaubt sie es aber nicht, denselben in Uebersee zu tun. Ließe sie es zu, so würden wohl viele unter EIRENE in Marokko dienen wollen. Gegenwärtig ist nur einer, der Ersatzdienst tut, aber es gibt weitere 15, die ihn im nächsten Jahr leisten sollen.

Es gibt eine bessere Perspektive, wenn wir daran denken, daß in Westdeutschland mit einer Bevölkerung von 57 Millionen nur 12 000 deutsche Mennoniten wohnen. Im ganzen hatten bis zum 31. Dezember 1966 4051 Kriegsverweigerer Ersatzdienst getan. Im Ersatzdienst stehen heute 1595, und die Zahl der Kriegsverweigerer und solcher, deren Ruf aufgehoben wurde, ist 4680. Etwa 100 Anstalten, meistens Hospitäler, mit ungefähr 2500 CO-Angestellten, sind als solche von der Regierung gutgeheißen worden.

Deutsche Mennoniten, die Militärdienst ablehnten, sind fast immer in Schwierigkeiten geraten. 1867 hielten die preußischen Mennoniten bei dem Parlament in Berlin um Freilassung vom neuen allgemeinen Wehrpflichtgesetz an, doch wurde ihr Appell abgelehnt. Im folgenden Jahr, als der Kaiser der Oberbefehlshaber der Armee war, erlaubte er ihnen Nichtkämpfer-Militärdienst zu tun (noncombatant military service). Anstatt das zu tun, zogen manche nach Rußland (1853) und andre nach Amerika (1874). Die im Lande blieben gaben ihren Standpunkt bezüglich Wehrlosigkeit nicht auf. Zum Beispiel war in Elbing ein Mennonit, der sich freiwillig zum Militärdienst meldete, zum Napoleonischen Krieg, und der an der Schlacht bei Waterloo teilnahm. Dieser wurde prompt aus der Gemeinde ausgeschlossen. Diese Stellung aber hielt nicht lange an. Im Laufe der zwei Weltkriege gaben die Mennoniten in Deutschland ihre Stellung als Wehrlose auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg erneuerten sie ihre Wertschätzung der biblischchen Lehre. Vom 17. bis zum 19. Juni 1949 versammelten sich auf dem Thomashof Mennoniten aus allen Teilen Deutschlands und hatten eine Diskussion über Jesu Stellung bezüglich Wehrlosigkeit und über die traditionelle Stellung der anabaptistischen Mennonitengemeinde. Dabei lernten sie aufs neue das Erbgut von den Vätern schätzen und gewannen die Erkenntnis, daß die biblische Wehrlosigkeit auch heute gepflegt werden muß. Im Blick auf die unsäglichen Leiden, die der Krieg mit sich brachte, glauben sie, daß die Mennoniten die spezielle Aufgabe haben, auf allen Gebieten des Lebens den Frieden zu fördern, im Privatleben, im Gemeindeleben und auch im Staatsleben. Sie denken, daß es ihre Pflicht ist, Gemeindegliedern zu helfen, die aus Gewissensüberzeugung den Militärdienst ablehnen. Die endgültige Entscheidung in dieser Frage überlassen sie aber der Gewissensüberzeugung des einzelnen, der seine Begründung in der Bibel findet.

1956 wurde das deutsch-mennonitische Friedenskomitee gegründet, das den mennonitischen Kriegsdienstverweigerern Rat und Hilfe gibt, sie vor der Regierung vertritt, bei Friedensprojekten (besonders bei EIRENE) hilft und Schriften über Frieden veröffentlicht. „Der Weg des Friedens" wird dann und wann in Pamphletform in Serien herausgegeben. Nummer 11 von David Shank ist kürzlich gedruckt worden. Deutsche Mennoniten haben an theologischen Diskussionen in der Arbeitsgemeinschaft für kirchliches Friedenszeugnis (AKF) und am Internationalen Mennonitischen Friedenskomitee teilgenommen.

(Fortsetzung folgt)

Jerusalem jubelt und entdeckt einen Glauben

Die Zahl 9 hat in Jerusalem seit zwei Jahrzehnten aus einem merkwürdigen Grund ihren besonderen Symbolwert, der nichts mit Religion oder Mystik zu tun hat. Die Autobuslinie, die bis zum Ausbruch des israelisch-arabischen Krieges im Jahre 1948 aus dem Zentrum der Stadt zum Skopusberg führte, trug diese Ziffer, und als dann durch die Kämpfe und Teilung Jerusalems die Verbindung zum Skopus, auf dessen Höhe die alten Gebäude der Hebräischen Universität stehen, unterbrochen worden war, verlieh die Busgesellschaft die Nummer 9 aus Pietät keiner anderen Strecke.

Man hielt diese 9 wie eine ehrwürdiges Museumsstück, das an vergangene Zeiten erinnert und zugleich als Reserve, falls die Vergangenheit doch einmal wiederkehren sollte. Nun ist sie wiedergekommen, für die Nummer 9 auf jeden Fall.

Letzthin standen wir zufällig auf dem Zionsplatz im Zentrum Jerusalems, als vier Autobusse, in denen fröhliche und singende israelische Soldaten saßen, aus der Richtung Altstadt-Skopus vorüberfuhren und von den Passanten mit Jubel begrüßt wurden. Daß jung und alt dem Militär auf dem Wege von der Front in die Kasernen zuwinkte, versteht sich von selbst. Nicht-Jerusalemer jedoch waren höchst verwundert über die verzückten hebräischen Rufe „Tescha, Tescha!" (Neun! Neun!), die den Besucher aus Tel Aviv im ersten Augenblick unerklärlich waren. Dann aber begriffen wir das sonderbare Zahlenrätsel: die Autobusse tragen die Nummer 9.

Ueberhaupt gibt es viele unbegreifliche Dinge in diesem plötzlich verwandelten, vor kurzer Zeit noch so gefährdeten und nun so friedlich-erregten Jerusalem. Die zu neuem Boden erweckte Linie 9 ist nur ein kleines Zeichen dafür, daß in der viele tausende Jahre alten Geschichte der Stadt ein neues Blatt aufgeschlagen wurde.

Hier geschah eines der Wunder, an die man in Israel bekanntlich glauben muß, um als Realist angesehen zu werden. Die Stadt ist hart angeschlagen, nicht nur der israelische, sondern auch der ehemals jordanische Teil. Es ist wie in einem Boxkampf, in dem beide Partner betäubt in ihre Ecken gehen. Der israelische Teil hat es, obwohl schwerer getroffen, leichter, sich von dem Schrekken zu erholen. Er ist der Sieger, und von überallher bietet man Hilfe und Förderung an.

In der Altstadt jedoch, in der jordanische Soldaten einen verzweifelten Kampf bis zur letzten Minute und zuweilen auch noch nachher aus Verstecken und Fensterluken geführt hatten, spürt man die Niederlage auf Schritt und Tritt. Die zivile Verwaltung ist zusammengebrochen. Es gab weder Wasser noch elektrischen Strom, es gab nichts zu essen. Die Israelis nahmen die Führung der Geschäfte resolut in die Hand, stellten die notwendigen Dienste wieder her und schickten als erstes 20 000 Liter Milch für die arabischen Kinder.

In der israelischen Neustadt jedoch, die 48 Stunden mörderischem Feuer der Jordanier standgehalten hatte, klappte alles wie am Schnürchen, als die Entwarnung im Rundfunk bekannt gegeben wurde. Die beschädigten Gebäude werden rasch instandgesetzt, die durch Granaten und Tankspuren aufgewühlten Fahrdämme ausgebessert und unzählige Fensterscheiben bald eingesetzt werden. Die Krankenhäuser im israelischen Teil betreuen israelische und jordanische Verletzte.

Alles das war selbstverständlich und wurde rasch zur notwendigen Routine. Das Wunder liegt auf anderer Ebene. Es trat plötzlich ein, wird aber lange nachwirken.

In den Israelis wurde eine religiöse Zuversicht wach, die tief und echt ist. Sie drückt sich nicht etwa durch einen Kopfsprung in orthodoxe Bräuche aus, die in der Form streng, in ihrem Wesen indes auch oberflächlich sein können, wie dies ja bei allen Religionen der Fall ist. Daß junge Kibbutzmitglieder in ihren Tarnuniformen bei der Klagemauer, die sie zuvor nie gesehen hatten, in Tränen ausbrachen, war erschütternd, weil es ungekünstelt war. Daß Krieger, die tagelang nicht schlafen, sich nicht richtig waschen und rasieren konnten, zu den Gräbern der Erzväter pilgerten, zu Fuß oder per Anhalter, noch bevor sie an ihre Eltern und Bräute telefonierten, strömte aus unerforschlichen seelischen Quellen.

Der Präsident des Staates, ehedem ein sozialdemokratischer Chefredakteur, küßte die Steine in der Klagemauer. Rabbiner ließen sich auf gepanzerten Fahrzeugen in die Altstadt fahren, um dort ins Widderhorn, dessen Töne nur an den höchsten Feiertagen in der Synagoge zu vernehmen sind, zu stoßen. Soldaten suchten die passenden Psalmen, weil sie anders nicht zum Ausdruck bringen konnten, was sie bewegte.

Unterdessen ging es freilich auch sehr schnell weltlich zu, man führte Freudentänze auf der Straße auf, besonders vor dem Mandelbaumtor, das auf der einen Seite an das zuvor jordanische Gebiet grenzt und auf der anderen Seite an das Wohnviertel der alten Orthodoxie, die sich jetzt wohl endgültig mit der Existenz des Staats Israel versöhnt hat, weil durch ihr die Heiligtümer wieder zugänglich wurden. Man prostete sich mit Wein und Likör zu.

Nicht nur die wenigen Fremden, die im Lande geblieben sind, sahen das alles mit offenen Mund an, auch Israelis aus anderen Städten und zumal die Tel Aviver, die mit einigen Luftalarmen und knapp einem halben Dutzend Granaten davonkamen, schütteln erstaunt die Köpfe.

Jerusalem ist eine heilige Stadt und hat sich jetzt als solche wieder entdeckt. Die Regierung Israels hat schon eine knappe Stunde nach der Eroberung der Altstadt feierlich versprochen, daß die heiligen Stätten der Christenheit und des Islams den Gläubigen offenstehen und besonderen Schutz genießen werden. Die Jordanier hatten sich 20 Jahre hartnäckig geweigert, Juden ein Gebet an der Klagemauer, dem letzten Rest des salomonischen Tempels, zu erlauben. Vielleicht bricht jetzt eine neue Zeit an — nicht nur in dem uralten Jerusalem, sondern im ganzen Mittleren Osten.

Aus Leserbriefen

San Jose, California.

Ich entrichte hiermit das Lesegeld für die M. Rundschau. Gleichzeitig bitte ich um ein Probeexemplar des „M.B. Herald".

Mein Ehemann wurde am 12. Januar heimgerufen nach mehreren Monaten Krankheit, aber ohne Schmerzen. Er schlummerte sanft hinüber, als sein Herz versagte. Er war Weihnachten 1966 schon 84 Jahre alt. Sein Abscheiden war so leicht, daß man es sich auch so wünscht, aber das ist in Gottes Hand.

In Liebe grüßt
Frau D. W. Glöckler,
520 Pambar Avenue,
San Jose, Calif. 95128, U.S.A.

Stille, teilnehmende Betrübnis wirkt mehr auf das menschliche Herz als viele Worte. Heinrich Pestalozzi

*

Im Schmerz einer Mutter entsteht unser Leben.
Der Tod wird in unseren Lüften geboren. Meng Tse

*

Verderber sind der Welt notwendig wie Erwerber;
sei ein Erwerber du, es gibt genug Verderber. Rückert

Christlicher Jugendfreund

Es wachsen Blümlein mannigfalt in Gottes Erdengarten. Auch manch ein Pflänzlein ungestalt; doch aller will er warten. Er spendet allen Sonnenschein, schenkt jedem seinen Regen.

Ja, manch ein Kräutlein, arm und klein, bringt wohl besonders Segen. O lern auch du, dem Vater gleich, die Menschenblumen achten! Ehrfürchtig, gütig, liebreich ein jedes still betrachten!

All Ding auf Erden, welche Pracht!
Wie schön sind sie formieret!
Gott selber hat sie sich gemacht,
sein Haus damit gezieret.
Nun glänzt es all und funkelt klar
und schmückt sich neu in jedem Jahr
und prangt und jubilieret.

Schau alle Blüt und Blumen fein,
wie farbenbunt sie glänzen,
wie sie mit seidenhellem Schein
das weite Rund bekränzen.
Wie zierlich ist Form und Gestalt,
wie lieblich und wie mannigfalt
wie köstlich ohne Grenzen.

—Will Vesper

Geh aus mein Herz und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben.
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie dir und mir
sich ausgeschmücket haben.
Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissen und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.
Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn alles singt
und lasse, was dem Höchsten klingt
aus meinem Herzen rinnen.

Die langweilige Fuenf

Von Louisa R. Shotwell

Sie haben wirklich kein richtiges Zuhause, die Eltern Grady und ihre vier Kinder. Als Erntearbeiter in Amerika fahren sie von einem Platz zum andern, immer dorthin, wo es etwas zu ernten gibt. Wenn sich keine Schule in der Nähe des Lagers befindet, helfen auch die Kinder mit beim Bohnenpflücken. Aber sie meinen trotzdem nicht, daß man sie bedauern muß, sondern sind eine sehr fröhliche Familie.

Die Kinder der Bohnenpflücker in den USA kamen in die Gelegenheitsklasse. Gelegenheitsklasse? Roosevelt Grady überlegte, was das bedeutete. Er kannte viele Schulen. Es gab dritte Klassen, vierte Klassen und so weiter. Aber eine Gelegenheitsklasse? Roosevelt war auch schon in vielen Schulen gewesen: drei Wochen hier, sechs Wochen da, in manchen gar nur einen oder zwei Tage. Von einer Gelegenheitsklasse hatte er noch nie etwas gehört.

Er sah sich im Klassenzimmer um. Das Besondere an einer Gelegenheitsklasse war anscheinend, daß man kleine und große Jungen und Mädchen zusammen in einen Raum steckte. Doch — warum nur? Und Gelegenheit wozu?

Die Lehrerin hieß Fräulein Gladys. Sie trug ein schwarzes verkrumpeltes Kleid, das über und über mit Kreide bestäubt war. An ihrer ganzen Gestalt war nichts weich und rund, sie bestand nur aus Haut und Knochen. Ihre Stimme klang zersprungen und sehr laut. Wenn Fräulein Gladys redete, mußte Roosevelt immer an Cap Jacksons klappriges Lastauto denken. Dessen Hupe klang genauso. Beim Unterricht hatte Fräulein Gladys stets einen Stock in der Hand.

Die Kinder mußten singen. Roosevelt hörte nur Fräulein Gladys. Ihre blecherne Stimme übertönte alle anderen. Seine eigene konnte er überhaupt nicht hören, trotzdem sang er weiter.

Der Stock zuckte im Takt hin und her.

Schau heimwärts,
schau heimwärts,
schau heimwärts,
nach Dixieland.

Wenn die Kinder laut lasen, pochte der Stock auf die Wandtafel, tapp-tapp-tapp, drei Schläge für jedes Wort.

Zwei Mädchen fingen an zu kichern. Fräulein Gladys hob den Stock steil in die Höhe. Es wirkte, als schwänge sie einen Zauberstab, denn sofort hörte das Lachen auf: niemand wollte verhauen werden.

Die Rechenstunde folgte. Roosevelt betrachtete das Blatt mit den Aufgaben, das vor ihm lag. Immerzu dasselbe. Bei allen Aufgaben mußte man abziehen.

17 weniger 12. Das war kinderleicht. Er leckte an seinem stumpfen Bleistift und schrieb die Lösung: eine hübsche, runde 5.

33 weniger 28. Es kam das gleiche Ergebnis heraus. Langweilig. Wieder malte er eine dicke 5, und diesmal versah er sie mit einem Kringelschwänzchen.

84 weniger 29. Das war schon schwieriger, aber nicht für Roosevelt. Abziehen konnte er sehr gut. 84 weniger 29 ergab 55. Fräulein Gladys schien eine besondere Vorliebe für die Fünfen zu haben.

Roosevelt hingen die Fünfen allmählich zum Halse heraus. Er wollte lieber endlich lernen, wie man Zahlen teilt.

In der Schule, die er zuletzt besucht hatte, waren sie mit dem Abziehen fertig geworden und hatten mit dem Teilen begonnen. Das hatte ihm Spaß gemacht. War er dabei, wenn etwas Neues anfing, so fühlte er sich wie ein richtiger Schüler, als gehörte er wirklich dazu und wäre nicht nur als ein zufälliger Gast dabei. Außerdem war das Teilen so eine besondere Sache. Es war etwas daran, was er unbedingt ergründen mußte.

Jetzt saß er hier in einer neuen Schule und brannte darauf, endlich zu lernen, wie man richtig teilt. Was mußte er statt dessen tun? Abziehen, immer nur abziehen.

Er seufzte hörbar, beugte sich über die Aufgaben und hängte auch der 55 Kringelschwänzchen an, zur Abwechslung unten und oben.

Der Junge, der hinter ihm saß, tippte ihm auf die Schulter. „Was machst du da?" flüsterte er.

Roosevelt breitete beide Hände über sein Blatt und gab keine Antwort. Der Junge versuchte, ihm das Blatt wegzuziehen. Im nächsten Augenblick wälzten sie sich miteinander ringend im Gang zwischen den Schulbänken.

Wumm! Fräulein Gladys' Stock sauste auf sie nieder.

„Solche Dummheiten dulden wir hier nicht", verkündete sie.

Die beiden Jungen schlichen in ihre Bänke zurück und rieben sich die Schultern.

Doch Fräulein Gladys war noch nicht zu Ende. „Merkt euch ein für allemal", sagte sie, „ihr seid hier in der Gelegenheitsklasse."

Roosevelt hatte gar nicht die Absicht gehabt, etwas zu sagen, aber jetzt konnte er sich nicht zurückhalten und platzte einfach heraus: „Bitte, Fräulein, wozu hat man hier Gelegenheit?"

Im Klassenzimmer wurde es mäuschenstill. Dann begann jemand zu kichern, und plötzlich brach die ganze Klasse in Gelächter aus. Alle brüllten und zappelten in ihren Bänken. Die Jungen boxten sich. Die Mädchen stießen sich die Ellbogen in die Rippen und kreischten vor Vergnügen.

Roosevelt wurde rot vor Scham, und seine Augen brannten. Er hatte doch keinen Witz machen oder gar frech sein wollen. Er wollte nur Bescheid wissen.

Der Stock schoß in die Höhe, und alle schwiegen.

„Junger Mann", sagte Fräulein Gladys, „erkläre mir mal genau, wozu möchtest du denn Gelegenheit haben?"

Roosevelt wer elend zumute aber jetzt war es unmöglich, sich vor der Antwort zu drücken. „Zum Teilen", sagte er, „bitte, Fräulein, ich möchte so gern teilen lernen."

Die anderen Kinder waren stumm vor Staunen. Sie schienen den Atem anzuhalten. Und jetzt geschah etwas Ueberraschendes; Roosevelt glaubte nicht richtig zu hören. Fräulein Gladys lachte, erst leise, dann laut und so herzlich, daß sie den Stock fallen ließ. Sie lachte und lachte, bis sie sich an ihren Tisch setzen mußte. Sie zog die Schublade auf, holte ein weißes Taschentuch heraus und wischte sich die Augen. Und dann schnaubte sie die Nase, daß es durch die Klasse dröhnte.

„Alle, denen es zu langweilig ist abzuziehen, Hände heben", sagte sie nach einer Weile.

„Wer lernen will, wie man teilt", sagte sie, „hebt die Hand."

Im Nu flogen alle Hände hoch.

Wieder wirbelten und wedelten die Hände durch die Luft.

„Sehr schön. Morgen, ja morgen werden alle großen Jungen und Mädchen

lernen, wie man teilt", fuhr Fräulein Gladys fort. „Das verspreche ich euch." Roosevelt freute sich sehr. Es war, als gehörte er jetzt wirklich ganz zu der Klasse.

Als die Schule aus war und er zum Autobus ging, hielt ihn der Junge an, der nach seinem Rechenblatt gegriffen hatte. Zum erstenmal sah Roosevelt seinen Gegner genauer an. Er war ein langer Bursche, mindestens zwei Nummern größer als Roosevelt. Er trug eine leuchtend grüne Jacke aus Kordsamt.

„Schwamm drüber, Mann", sagte der andere, „Wiedersehn morgen!" und trottete davon.

Im Autobus sah Roosevelt sich suchend um. Der mit der grünen Jacke war nirgends zu entdecken. Er fragte den Jungen, der neben ihm saß: „Wer war der Junge? Der, mit dem ich mich in der Klasse gehauen habe?"

„Der? Digger Burtons Laufjunge. Heißt Manowar."

„Manowar? Und weiter?" fragte Roosevelt.

„Nichts weiter. Bloß Manowar."

Während der Bus am Bewässerungsgraben entlang rollte, rutschte Roosevelt tief in den bequemen Sitz, bis er beinahe auf dem Rücken lag. Er machte die Augen zu. Manowar — was für ein seltsamer Name! Wenn er doch so einen großen Bruder hätte!

Dann dachte er über das Teilen nach, über den Punkt, der ihm unklar war. Morgen würde er dahinterkommen. Fräulein Gladys wollte es ihnen erklären. Vielleicht war sie gar nicht so schlimm, trotz ihrer blechernen Autohupenstimme und trotz des Stockes, den sie nie aus der Hand legte. Vielleicht war die Gelegenheitsklasse genau das Richtige für Bohnenpflücker, die etwas Neues lernen wollten. Aber sie mußten auch danach fragen.

Im Lager erlebte er die zweite Ueberraschung an diesem Tag, und diese Ueberraschung war wenig schön. Die Familie Grady packte ihre Sachen zusammen.

„Mit den Bohnen ist Schluß", sagte der Vater. „Hier ist nichts mehr zu ernten. Morgen früh ziehen wir weiter. Nach Norden."

Roosevelts Herz zog sich zusammen. Es war immer das gleiche. Sicher würde er nie so lange in einer Schule bleiben dürfen, bis er wirklich dazu gehörte.

Baeume in Grossstaedten

In Großstädten müssen vielfach Bäume neuen Verkehrsanlagen weichen. Meist ist man sich über den verursachten Schaden nicht klar. Ein gut gewachsener Baum verarbeitet eine große Menge verbrauchter Luft und entwickelt den so notwendigen Sauerstoff. In Anbetracht der Abgase der zunehmenden Zahl von Autos, die unsere Luft immer mehr verpesten, sind Bäume um so dringlicher. Bei jedem Kauf eines neuen Autos sollte gleichzeitig ein neuer Baum gepflanzt werden.

Festansprache zur Diamantenhochzeit

des Ehepaares Dr. A. H. Unruh und Frau Katharina (†)
Von Pred. H. P. Töws.

Die Feier war am 13. August 1960 im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg.

Wertes Jubelpaar, liebe Kinder, Enkelkinder und Festversammlung! Es ist wahrlich ein seltenes Fest und man nennt es Diamantenhochzeit. Nicht vielen ist dieses Glück im Leben beschieden.

Heute, nach 60jährigem, glücklichem, gesegnetem Eheleben feiern Geschwister Unruhs ihre Diamantenhochzeit. Wir können uns noch erinnern, wie im Süd-end-MBG-Bethause vor zehn Jahren die Goldhochzeit dieser Geschwister gefeiert wurde. An Eure Silberhochzeit kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß nicht, ob die gefeiert wurde. Es war das Jahr 1925; ihr waret eben nach Kanada gekommen und wohntet in Winkler. Es waren die ersten, schweren Jahre, die Pionierjahre, und das Feiern kann unterlassen worden sein.

Aber ich kann mich erinnern, daß seit dem Jahr 1925 unsere Bekanntschaft, Freundschaft und Gemeinschaft währt. Ich bin dem Herrn besonders dankbar, daß ich dieses Vorrecht gehabt habe, nicht ich allein, sondern auch andere Geschwister empfinden so. Vieles haben wir von diesem Jubilar für unseren inneren Menschen empfangen dürfen; das ist ein Segen!

Und nun haben Geschw. Unruhs zehn Jahre nach ihrer Goldhochzeit noch eine Höhe erklommen. Und von dieser Höhe aus schauen sie auf die gemeinsam zurückgelegten 60 Jahre, also bis zu ihrer Grünen Hochzeit zurück. Von oben herab kann man die verschlungenen Pfade der Führungen Gottes klarer sehen. Die Wege, die Gott führen wird, kann kein junges Ehepaar voraussehen. Aber wir können Gott im Rückblick sehen, wie er geführt hat, und haben das Vertrauen, daß er auch weiter den rechten Weg führen wird. Vertraut Euch seinen Wunderwegen auch für die Zukunft an!

Wie ist es mit der Grünen Hochzeit? Grün ist die Hoffnungsfarbe, und das junge Ehepaar ist voll Leben und Hoffnung. Es ist der Anfang ihres Ehelebens, aber es hat noch keine Erfahrungen im Eheleben, in Kindererziehung und anderem mehr. Die Erfahrung kommt mit den Jahren.

Wir haben einen deutschen Sinnspruch, der schildert das ganze Leben — von der Grünen- bis zur Diamantenhochzeit — in folgenden Worten: „Mit tausend Masten schifft in den Ozean der Jüngling", also mit tausend Masten auf dem Segelschiff, in das Meer des Ehelebens hinaus.

Dann heißt es: „Still, auf gerettetem Boot, kehrt in den Hafen der Greis." Das ist das Leben! Was sahen wir damals und sehen wir heute? Es kommen Erfahrungen, auch Enttäuschungen, Wind, Sturm und Wetter auf dem Ozean des Lebens. Da drohte oft auch Gefahr. Und nun kommt der Greis zurück; die Segel sind abgenutzt, die Masten geknickt, aber es ist ein gerettetes Boot. In dem geretteten Boot sind der erfahrene Mann und die erfahrene Frau ergraut, und nun kam die Diamantenhochzeit.

Auf der Grünen Hochzeit sitzt das junge Paar meistens noch mit Eltern und Geschwistern. Auf der Silberhochzeit sind sie meistens schon von einer Kinderschar umgeben. Das deutet schon auf eine Arbeit hin, die Arbeit der Kindererziehung, der Versorgung der Familie u.a.m. Man hat Erfahrungen gesammelt, die wird Silber genannt. Silber ist ja ein Edelmetall. Dieses Metall muß gereinigt werden. Die Schrift spricht auch von dieser Reinigung. Das Silber wird in den Schmelztiegel gelegt, wo es geschmolzen wird. Dabei scheiden alle Schlacken, die nicht Silber sind, aus. Die Naturgeschichte sagt uns, daß Silber bei 960 Grad schmilzt. Das ist hohe Hitze! Und in diesen 25 Jahren schmelzen schon Schlakken ab, aber noch nicht alle.

Es geht noch tiefer — nochmal 25 Jahre, und dann heißt es — Goldhochzeit. Gold ist ein wertvolleres Metall als Silber. Es hat einen Glanz und muß auch geschmolzen werden. Ich habe gelesen, daß die Hitze dazu 1065 Grad sein muß, ehe das Gold schmilzt. Wir kommen in diesem Leben nicht ohne diese Schmelztiegel durch. Das gehört zu unsrer Erziehung.

Auch dieses Jubelpaar hat es mannigfach erfahren, was es heißt, im Schmelztiegel zu sitzen.

Wir wollen diesem Jubelpaar heute Rosen streuen. Wir brauchen ja nicht immer zu warten mit dem Blumenstreuen bis der Mensch tot ist. Wir wollen ihnen bei Lebzeiten auch Blumen auf ihren Weg streuen.

Diese Geschwister haben auch schwere Zeiten durchgemacht, besonders in den ersten Jahren, als Br. Unruh so oft von zu Hause weg war, beständig als Prediger und Lehrer beschäftigt war. Da mußte die liebe Ehefrau allein mit den Kindern zu Hause bleiben, die Kinder erziehen, zudem war es wirtschaftlich eine arme Zeit.

Wir danken mit diesem Bruder dem Herrn, daß er ihm die Ehefrau bis jetzt erhalten hat. Wir sehen, daß sie trotz ihrer 84 Jahre noch rüstig und ihm im hohen Alter eine Stütze ist. Wir wissen, daß er, ihre Kinder und ihre Enkelkinder ein Verständnis dafür haben und Mutter, Groß- und Urgroßmutter schätzen. Das ist viel wert!

Zehn Jahre nach der Goldhochzeit kommt noch eine Station. Warum heißt diese Diamantenhochzeit? Der Diamant ist ein Edelstein. Es gibt viele Edelsteine. Auch die Bibel spricht von vielen und verschiedenen Arten von Edelsteinen. Doch der besonders ausgezeichnete Edelstein ist der Diamant. Der Diamant zeichnet sich durch seine Härte, seinen Glanz, seine klare Durchsichtigkeit und Dauerhaftigkeit aus. Das soll auch diese Diamantenhochzeit zum Ausdruck bringen. Der Diamant ist der härteste Stein. Silber und Gold können geschmolzen werden, der Diamant nicht. Setzt einen Diamant an Glas, und ihr werdet sehen, wie der Diamant das Glas schneidet. Hart? Ja, diese Jahre machen hart und fest im Glauben.

Nach der anderen Seite wollen wir einmal seine Dauerhaftigkeit betrachten. Es ist nicht selbstverständlich, daß diese Geschwister all die 60 Jahre im Glauben gestanden haben, in allen Lagen, allen Versuchungen und Anfechtugen. Es soll niemand von den Jüngeren denken, daß die Versuchungen von seiten Satans im Alter geringer werden als in der Jugend, gerade im Gegenteil. Wer alt ist wird das auch empfinden und bestätigen. Der Herr hat geholfen und sie bis heute im Glauben erhalten. Heute wollen sie Gott ein Dankfest dafür feiern, ihm sei die Ehre! Wie der Psalmist sagt: „Nicht uns, nicht uns soll die Ehre sein, sondern dem Herrn!"

Ich zitiere drei Schriftstellen:

1. Psalm 34, 9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf ihn traut."

2. Psalm 36, 8—10: „Wie teuer ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses und du tränkest sie mit Wonne, wie mit einem Strom."

3. In Psalm 4, 4 heißt es: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt; der Herr hört, wenn ich ihn anrufe."

Dieses Jubelpaar sagt aus Erfahrung: „Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist." Sie haben selbst geschmeckt und kennen die Süßigkeit und Freundlichkeit des Herrn. Trotz unsrer Unzulänglichkeit bleibt der Herr freundlich und erhält seine Kinder. Wohl denen, die auf ihn trauen! Hier auf Erden schmecken wir, droben werden wir genießen. Das Genießen mit vollen Zügen ist den Seinen dort oben bereitet. Wie wird es sein, wenn wir, die wir Glauben gehalten haben, trotz aller Täuschungen und Anfechtungen vom Schmecken zum Genießen gelangen werden? Das ist unsere Hoffnung!

Dankbarkeit drückt sich aus in Worten und Taten. Goethe hat gesagt: „Ich habe keinen tüchtigen Menschen im Leben gesehen, der nicht dankbar war." Dankbarkeit ist eine edle Tugend — gerade wie Gold und Silber Edelmetalle sind und der Diamant ein edler Stein ist, so sind auch die Tugenden der Gläubigen edle Tugenden.

Wo kommt das Wort „edel" her? Der Herr Jesus braucht den Ausdruck in einem Gleichnis: „Ein Edler zog in ein fernes Land." Er war der Edle. Und nun verleiht er seinen wiedergeborenen Kindern den edlen Geist. Sie lieben ihn und wandeln in seinen Wegen. Diese edle Gesinnung, die der Herr uns schenkt, zeigt sich im praktischen Leben.

Es ist eine dankbare Gesinnung. Wofür danken? „Wie teuer ist, o Gott, deine Gnade, daß Menschenkinder unter deinen Flügeln Zuflucht haben!" Da ist Bergung und Schutz. Nirgends sind wir so sicher gegen die Anläufe des Feindes als unter seinen Fittichen. Unter seinen Fittichen ist Ruhe, da ist Friede. Wohl allen denen, die diese Zuflucht gefunden haben! Heute wird viel von Sicherstellung gesprochen, von Schutz vor Atombomben und dergleichen. Sicher und geborgen sind wir allein unter Gottes Flügeln. Gott hat Euch so weit gebracht, dankt seiner Güte!

Was können wir weiter unter den Gütern des Hauses verstehen? Es heißt in einem Liede: „Nichts habe ich, was ich nicht frei empfing, von Gottes Gnade bin ich, was ich bin." Daß ich geboren bin, ist seine Güte und Gnade. Daß wir Leben und Gesundheit haben, ist auch Gnade. Aber der Apostel Paulus spricht auch noch von geistlichen Gütern in himmlischen Dingen. Die himmlischen Güter kommen aus seinem Hause, aus dem Heiligtum. Was sind dies für Güter? Zuerst die Vergebung der Sünden; die rechne ich als die Grundlage. Ein Mensch, der nicht die Vergebung der Sünden hat, dem hilft alles andere nichts. Die Gewißheit der Vergebung der Sünden wird von Satan angefochten, denn er weiß, wo der Grund, wo die Festigkeit ist. Der Herr schenke Gnade, daß die Wurzel der Festigkeit tiefer und tiefer dringe und den Felsen der Ewigkeit umklammern möchte. Dort sind sie fest. Das sind die Güter, die wir von dort haben: Mut und Kraft, d.h. Ueberwinderkraft. Wenn ich recht bin, so soll der Name Diamant Unüberwindbarkeit bedeuten. Daß wir Ueberwinder sein und bleiben können, ist ein köstliches Gut, wofür wir dankbar sind.

Daß dieses Jubelpaar von seinen Kindern und Freunden umgeben ist, empfindet es wohl freudig. Das ist die größte Freude, die sie an der ganzen Versammlung haben. Die Kinder sind ihnen die Liebsten, für die sie gearbeitet und gebetet haben; denen sie eine Ausbildung gegeben haben. Man hat keinen besseren Freund als Vater und Mutter. O, daß die jungen Menschen das mehr und mehr fassen würden!

„Du tränkest sie mit Wonne wie mit einem Strom." Wonne ist mehr als bloß Freude. Und nun kommt euch diese Seligkeit schon in diesem Leben, dafür sind wir besonders dankbar.

„Du tränkest sie mit einem Strom der Süßigkeit (russische Uebersetzung). Was liegt nicht alles in der Verheißung! Welch ein Glück haben die Seligen! Wir wünschen den lieben Geschwistern A. H. Unruhs dieses Glück der Seligkeit, daß der Strom, von dem sie trinken, nie aufhören möchte zu fließen. Dieser Strom kommt aus einer Quelle, und es heißt: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens." Sie trinken nicht nur aus einem Strom, sondern aus der Quelle. Viel wird von dem Strom getrunken, und viele kommen nicht bis zu der Quelle.

„Erkennet doch, daß der Herr die Seinen freundlich führet. Wie freundlich hat der Herr den Jubilar in seiner großen und mannigfaltigen Arbeit geführt! Schon mit 17 Jahren trat er an als Schullehrer. Zuerst lehrte er in der Volksschule. Von dort ging es nach Tschongraw, Krim, wo er zusammen mit Br. J. Wiens an der Bibelschule lehrte.

Psalm 84 sagt: „Sie wandeln durchs Jammertal und graben Brunnen." Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt, denn sie graben Brunnen. Auf allen Stellen, auf denen Br. Unruh tätig gewesen ist, hat er Brunnen gegraben, allein und auch mit andern zusammen.

Dann kam er nach Winkler, Kanada. Hier grub er wieder einen Brunnen, aus dem frisches Lebenswasser floß. Da kamen die Schüler und haben aus diesem Quell getrunken. Wir freuen uns, daß viele noch hier in Kanada sind, die in Tschongraw, Krim, aus dem Lebensstrom getrunken haben. In dieser Feierversammlung ist eine Anzahl von Brüdern, die schon zu Männern geworden sind, die eine Reife erlangt haben, im Segen arbeiten in Gemeinden und Schulen, die aus jenem Brunnen geschöpft haben. Was für ein Segen!

Am Tabor-College ist Br. Unruh gewesen, auch in Newton, Kansas, von

(Fortsetzung auf eite 12—3)

FRAUENDIENST

Keiner kann trösten wie du.
Ewige Arme sind um mich gebreitet,
wenn meine Seele auf steilem Pfad
schreitet,
Leben fließt strömend mir zu;
keiner kann trösten wie du.

Keiner kann tragen wie du.
Ach wie so müde sind Kräfte und Glieder,
und wie liegt Leuchtkraft und Glauben
danieder!
Schnell greift die Liebe schon zu.
Keiner kann tragen wie du!

Keiner kann segnen wie du.
Mitten in Tränen und mitten in Leiden
füllst du die Seele mit heiligen Freuden,
schenkst ihr Erquickung und Ruh.
Keiner kann segnen wie du.

H. v. Redern

MBG-Frauenkonferenz in Manitoba

Der 9. Juni war ein Segenstag für viele. Während der Manitoba-Konferenz versammelten die Frauen sich nachmittags im MBG-Bibelcollege zu einer geschäftlichen Sitzung und abends in dem Bethause der Nordkildonan-MBG zum erbaulichen Teil der Zusammenkunft. Eine besondere Freude war es, daß acht Missionare zugegen waren und sich am Programm beteiligten.

Geschäftliche Sitzung

Unter der Leitung von Frau E. Kröger, MBG River East, wurde folgendes beschlossen: Wir Frauen der MBG-n Manitobas planen, jährlich eine Frauenkonferenz abzuhalten. Das Programm soll aus zwei Teilen bestehen: dem erbaulichen oder belehrenden Teil und einem Missionsteil. Es wurde gewünscht, daß man von beiden Sprachen, Deutsch und Englisch, Gebrauch machen möchte. Wir wollen besonders die Zusammenarbeit der Jungen und Alten anstreben. Aus den erschienenen Delegierten wurden folgende ins neue Komitee gewählt:

Frau Walter Regehr, Vorsitzende
Frau J. Friesen, Steinbach, Gehilfin
Frau Albert Hübner, Schreiber-Kassiererin
Frau G. D. Hübert
Frau J. G. Dörksen

Eine weiteres Komiteeglied soll vom Ort, wo die nächste Konferenz stattfindet, sein.

Ein Trio von der MBG Salem brachte Lieder. Am Schluß wurde Kaffee serviert.

Abends hieß Schw. C. C. Warkentin, Nordkildonan, alle Gäste willkommen und machte die Einleitung. Frau John Dörksen stellte das neugewählte Komitee vor und erklärte, daß diese Schwestern mit den Vereinen in Verbindung stehen wollen zwecks Reglung weiterer Programme, von Missionsprojekten u.a.m.

Wir haben schon jahrelang Missionsabende gehabt, die von Schw. B. B. Fast, Elmwood, anberaumt wurden. Schw. D. K. Dürksen, Zentral-MBG, Winnipeg, nahm diese Gelegenheit wahr und sprach Worte der Anerkennung und des Dankes aus.

Zum Thema „Der Einfluß der christlichen Frauen in Indien" sprach Missionarin Anna Ediger. Als Lehrerin ging sie aus, jedoch arbeitet sie jetzt in der Radio-Evangelisation und hat somit Kontakt mit Regierungsbeamten und höher gebildeten Frauen. Diese sind als Christen wirklich eine Gotteskraft in ihrer Umgebung. Schw. Ediger im langen „Sari" mit Sandalen an den Füßen sah wirklich schon fertig aus für weitere Arbeit in Indien. Es erinnerte mich an den Vers in Eph. 6. 15: „. . . gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens."

In kurzen Worten gaben die andern Missionare ihre Grüße ab. Frau A. Neufeld erzählte etliche Erlebnisse von der Arbeit in Oesterreich. Frau H. Dörksen vom Kongo begrüßte die Versammlung. Beide Frauen waren in typischer Tracht der respektiven Länder gekleidet. Missionarin Linda Banman, Winkler, die kürzlich von Brasilien nach Hause gekommen ist, rühmte des Herrn Gnade auf dem Felde. Missionarin Sara Peters, Winkler, hat die Urlaubszeit zum Studium verbracht und geht nun zurück nach Afrika. Frau Jake Falk (MBG an Portage Ave., Winnipeg) wurde der Versammlung vorgestellt. Sie warten auf Einreiseerlaubnis nach Indien. Dann wurde ein Brief von Frau A. Unruh vorgelesen. In allen Zeugnissen kam Dank zum Ausdruck. Alle empfahlen sich der Fürbitte. Wir fühlten wohl alle wie die Emmausjünger: „brannte nicht unser Herz . . .?"

Das zweite Thema „Bible and Mental Health" wurde von Schw. Gertrude Harder behandelt. Sie ist Krankenschwester für Psychiatrie. Sie legte es den Müttern warm ans Herz, es genau mit der Wahrheit zu nehmen. Schon im Kindesalter wird hier oft Schaden getan. Unser Sonntagsglaube muß sich am Werktag beweisen. Viele der Bedrückten, Betrübten, Verzagten und Einsamen bedürfen Liebe und Verständnis.

Die Schwestern des Vereins der MBG River East sangen drei Missionslieder. Ein Doppeltrio aus Winkler brachte ein Lied. Frau Leslie Stobbe, MBG an Portage Avenue, sang ein Solo. Frau J. Friesen, Fort Garry, sammelte die Missionskollekte ein, und Missionarin John Peters, Steinbach, die in Europa mit dem Janz-Team arbeitet, betete zum Schluß.

So kam ein segensreicher Abend zum Abschluß. Wir danken der MBG zu Nordkildonan für die freundliche Aufnahme und für die Bewirtung.

Als Frauen wollen wir im Heim, im Verein und in der Gemeinde weiter wirken und nicht müde werden.

Frau John G. Dörksen

Für die Pause . . .

An der Haltestelle stand schon eine Reihe Männer, Frauen und Kinder. Bald brauste der schwere Linienbus heran, und im Nu hatte er die Wartenden verschluckt. Da waren Frauen, die mit ihren Taschen zum Markt wollten, Großmütter mit lustig plappernden Enkelkindern, Männer, die vom letzten Fußballspiel sprachen oder über Politik diskutierten. Zwei Frauen waren eng zusammengerückt, ihre Köpfe berührten sich fast, es wurde geflüstert, die Hand vor den Mund gehalten, unruhig gingen die Augen umher. Was — und von wem wurde da wohl gesprochen? Wie es schien, war es nichts Gutes!

Schwer schlängelte sich der Bus durch die belebten Straßen. Jetzt hielt er am Bahnhofsvorplatz. Endstation. Der Wagen leerte sich. Schweigend oder schwatzend, manche lachend, entstiegen die Fahrgäste dem Bus. Der Fahrer holte seine Aktentasche und kramte Butterbrot, Thermosflasche und Bildzeitung hervor, denn jetzt war Pause. Die Fahrgäste kümmerten ihn so wenig, wie er sie gekümmert hatte, der doch die ganze Verantwortung für ihr Leben getragen hatte. Wer dachte schon daran!

Da kam eine Frau nach vorn, sie war der letzte Fahrgast. Sie ging zum Fahrer, legte ihm ein christliches Blatt aufs Pult und sagte: „Für die Pause." Still und ganz unaufdringlich verschwand sie nach einem freundlichen „Guten Morgen".

Ist dies kleine Erlebnis nicht eine Frage an uns alle: Wie steht es mit unserem Verantwortungsgefühl unserem Nächsten gegenüber?

Männer richten nach Gründen, des Weibes Urteil ist seine Liebe. Wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

Schiller

*

Rastlos ringen, still ergeben, ruhig dulden, schmerzhaft, freundlich schaffen, hilfreich leben, Himmelstochter — Weiblichkeit!

Ernst Ziel

*

Wer keinen Widerspruch vertragen kann, ist seiner Sache nicht sicher.

Edgar Faure

*

Es müssen und können nur wenige sein, wenn etwas Großes ausgeführt werden soll. Die Menge muß allemal herübergebracht werden, man mag das nun Ueberzeugung oder Ueberführung nennen, das ist gleichviel.

Lichtenberg

*

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg mit Blute nicht geschändet! Der Siege göttlichster ist das Vergeben.

Schiller

*

Das Kleinliche macht den Fluch des Lebens aus. Die ärmlichen Sorgen des Tages, des Körpers, reiben uns auf. Darum nährt den göttlichen Teil eurer Natur: den Trieb der Bewunderung.

Bulwer

*

Der Zweck des Staates ist das Glück seiner Bürger.

Meiji

*

Ein Mann ist stark, wenn er sich seine Schwäche eingesteht.

Balzac

REZEPTE

Rund um den Apfel

Ungedeckter Apfelkuchen

Die Zutaten: 1 Dose geschnittene Aepfel (pie-sliced), 1 Kuchenboden (fertige „pie-crust"), 2 Eßlöffel Butter, ¾ Tasse Zucker, ¼ Teelöffel Zimt, ¼ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, ¼ Tasse Schlagsahne.

Die Zubereitung: Die Apfelscheiben auf den ungebackenen Teigboden arrangieren. Die Butter zergehen lassen, Zucker, Zimt und Salz dazugeben und über die Aepfel streuen. Das Mehl mit der Sahne mischen und auf die Apfelscheiben streichen. Bei einer Ofenhitze von 425 Grad Fahrenheit zirka 15 Minuten backen, bis die Kruste braun ist. Beim Servieren Schlagrahm auf die Portionsstücke geben.

Aepfel im Mantel

Die Zutaten: Pfannkuchenmischung, Rumgeschmack, eine Dose geschnittene Aepfel, Zucker, Zimt, Walnüsse.

Die Zubereitung: Die Pfannkuchenmischung nach Anweisung des Herstellers zubereiten. Einen guten Schuß Rumgeschmack beigeben. Die Aepfel grob hacken und in den Teig geben. Den Teig löffelweise in heißes Fett geben und darin braun backen. Mit Zucker, Zimt und gehackten Nüssen bestreuen.

Apfelküchle

Aus 1 Ei und 2 Eßlöffeln Mehl, 1 Eßlöffel Oel, Salz und 1 Schuß Selterwasser einen Teig rühren, 1 Stunde ruhen lassen, 2 große Aepfel schälen, das Kerngehäuse ausstechen, nicht zu dicke runde Scheiben schneiden. Eine eiserne Pfanne heiß werden lassen, gut fetten, 1 Löffel Teig einfüllen, mit 1 Apfelscheibe belegen, mit 1 Löffel Teig zudecken, auf beiden Seiten goldgelb knusprig backen. Mit Zucker bestreuen.

Bratäpfel

Man rechnet pro Person einen mittelgroßen Apfel oder 2 kleinere. Die Aepfel werden gut gewaschen, abgetrocknet, vom Kernhaus befreit und in eine Backform gestellt. Auf jeden Apfel rechnet man 1 Teelöffel Zucker, der in das Apfelinnere gefüllt wird, und evtl. eine Prise Salz, Zimt gibt man nach Geschmack hinzu. Die Aepfel werden zugedeckt und im heißen Ofen (bei 400 Grad F.) eine halbe Stunde gebacken. Dies ist das einfachste Verfahren.

Eine andere Bereitungsart wäre die folgende: Die Aepfel werden vorbereitet wie oben, jedoch wird in die Backform auf ungefähr 6 bis 8 größere Aepfel 1 Tasse Wasser, ½ Tasse Zucker, 2 Teelöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel gereinigte Sultaninen, ½ Teelöffel Zimt und 1 Eßlöffel Butter gegeben, die Aepfel zugedeckt und zum Backen ins Rohr gestellt. Sie sollten öfters begossen, aber nicht zu weich werden und nach dem Backen ihre Form behalten haben. Sie müssen durch und durch gar sein und sollten mindestens 10 Minuten in der Backform bleiben, ehe sie aus dem Ofen kommen und serviert werden. Kalter, schwerer Rahm darübergegeben, gestaltet sie zu einem außerordentlich sättigenden, aromatischen Gericht.

Lore Kersten und ihre Kinder

Von Dorothee Siebenbrodt

(3. Fortsetzung)

„Auch ich muß jetzt arbeiten", erwiderte sie. „Wenn ich meinem Sohn die gute Erziehung ermöglichen will, die doch ganz gewiß im Sinne seines verstorbenen Vaters ist, muß ich verdienen." Ein wenig regte sich in Lore das böse Gewissen bei diesen Worten. Wenn sie die staatliche Erziehungsbeihilfe und das Stipendium zusammenrechnete, würde Wolfgangs Erziehung im Internat nicht viel mehr kosten als zu Hause, aber das ging schließlich die Nachbarin nichts an.

„Ja, wenn Sie es so ansehen", räumte Frau Werner zögernd ein, „wenn Sie es für das Beste für Ihren Sohn halten . . ." Dann machte sie noch einen letzten schüchternen Versuch: „Ich glaubte immer, daß nichts so gut sei für ein junges Menschenkind wie die Liebe und Wärme zu Hause."

„Ja, wenn mein Mann noch lebte, wenn wir noch eine vollständige Familie wären, hätten Sie bestimmt recht", gab Lore Kersten zu, „aber eine Frau allein ist eben der Erziehung eines solch lebhaften Jungen nicht gewachsen; glauben Sie es mir."

Es war so abschließend gesagt, daß Frau Werner deutlich fühlte, ihr Besuch sei beendet. Traurig stand sie auf. „Gott gebe, daß es für Ihren Sohn wirklich das Rechte ist — und auch für Sie selbst", sagte sie und ging.

Ein kleiner Stachel blieb in Lore Kerstens Herzen zurück, eine leise mahnende Stimme, die sie durch viel Arbeit und besondere Freundlichkeit gegenüber Wolfgang zu übertönen versuchte. Sie beschaffte eine sehr gute Ausrüstung für ihn, aber er schien sich über die schönen Sachen gar nicht zu freuen. Stumm saß er am Tisch, und stumm überreichte er der Mutter ein gutes Osterzeugnis, das zugleich sein Abgangszeugnis war. Die Freude der Mutter schien er ebensowenig zu beachten wie die wortreichen Lobeshymnen seiner Schwester Inge, die immer wieder versicherte, solch ein Zeugnis habe sie niemals nach Hause gebracht. — Inge schwamm in Wonne. Ihre Lehrzeit war beendet. Sie könne gleich bei der Bank weiterarbeiten, berichtete sie strahlend, und zwar zu tollen Bedingungen — der Chef sei ganz groß!

Im Fluge vergingen die Osterferien, und der erste Schultag kam heran. Daß Lore Kersten Verhandlungen mit einer Großhandelsfirma angeknüpft hatte und daß die Verhandlungen zu einem positiven Abschluß gekommen waren, hatte sie ihren Kindern nicht gesagt, nicht einmal ihrer Inge. Sie werden es schon noch rechtzeitig erfahren, dachte sie. Am zweiten Mai würde sie ihren Dienst als Propagandistin antreten. Sie sollte eine neue Kaffeesorte anpreisen und Gratisproben verteilen. Zunächst war für diesen Zweck ein Stand im Warenhaus der Kreisstadt eingerichtet worden. Ein bißchen anders hatte sie sich ihre Arbeit eigentlich vorgestellt, doch für den Anfang mochte es gehen, und sie würde weiter Umschau halten, beschloß sie. Immerhin brachte die Stellung ein ganz nettes Gehalt, und mit einem gewissen Geschick, das sich Lore Kersten ohne weiteres zutraute, war noch eine Provision herauszuholen. — Und das Beste ist, daß ich dabei von Freitagabend bis Montagfrüh frei bin, beschwichtigte sie ihr mütterliches Gewissen. Es machte sich immer wieder bemerkbar, wenn sie sah, wie der Junge unter dem Abschiedsschmerz litt.

*

Wolfgangs Abreisetag war gekommen, ein heller, stürmischer Apriltag. „Hals- und Beinbruch", sagte Inge mit betonter Munterkeit und schlug dem Bruder auf die Schulter. Die Geschwister standen vor der Haustür und warteten auf die Mutter. „Schau doch nicht so, als ginge es zum Schafott", versuchte Inge den Bruder zu necken. „Ich an deiner Stelle wäre froh gewesen, mal unter die Leute zu kommen. So ein ganzer Stall voll Jungens, das muß doch toll sein!"

„Ja du, aber ich bin nicht so", gab der Bruder trübe zurück. „Du bist wie die Mutti, aber ich bin — ich bin —"

„Wie Vati", fiel die Schwester ein, und ihr helles Gesicht wurde für einen Augenblick nachdenklich und ernst. „Vati liebte ja nichts so sehr wie sein Heim, den Wald, den Garten und uns. Und er mußte uns trotzdem allein lassen!"

Mit wehmütigem Blick umfing Wolfgang Kersten noch einmal das Haus und den Vorgarten. „Laßt wenigstens Vatis Rosen nicht verkommen", würgte er heraus, „und laßt niemand in meinen Bastelkeller." Die Liebe zum Werken und Basteln hatte er auch von seinem Vater geerbt.

„Ich ziehe den Schlüssel ab. Jeden Sonnabend findest du alles genauso vor, wie du es verlassen hast", versicherte Inge.

„Sonnabend bis Sonntagnachmittag, was ist das schon! In der kurzen Zeit kan ich nichts basteln", sagte der Junge mit verzagter Stimme. Dann fiel ihm noch etwas ein: „Vergiß meine Hasen nicht."

„Für deine Hasen stehe ich ein", versprach die große Schwester, „jeden Abend sehe ich nach ihnen, sie kommen nicht weg, das verspreche ich dir. Am Wochenende kannst du dich selbst überzeugen, daß es ihnen gut geht."

Die Mutter trat aus der Tür. „Wolfgan, mach Mutti das Herz nicht schwer", flüsterte Inge dem Bruder zu. Des Jungen Gesicht verschloß sich. Stumm trottete er hinter Mutter und Schwester her zum Autobus.

*

Ein völlig verändertes Leben begann für die Familie Kersten. Konnte man es überhaupt noch ein Familienleben nennen? Lore Kersten fragte es sich manchmal, wenn sie am späten Abend oder in den frühen Vormittagsstunden, in denen es im Geschäft nicht so lebhaft zuging, Muße fand, nachzudenken. Gewöhnlich nahm sie sich keine Zeit für unnütze Grübeleien, wie sie solche Gedanken bei sich nannte. Das Leben hatte sie in seinen vollen Strudel gerissen, und sie schwamm ganz munter darin herum. An das viele Stehen im Geschäft mußte sie sich erst gewöhnen, auch daran, daß sie immer wieder an die Menschen herantreten mußte, um ihre Ware anzupreisen. Aber es dauerte nicht lange, und die kleinen Schwierigkeiten waren überwunden. Manch anerkennender Blick ruhte auf der sauberen, blonden Frau in dem schneeweißen Kittel, und schon nach kurzer Zeit hatte sie Bekannte gefunden unter dem Verkaufspersonal des Warenhauses.

Das schönste war die Mittagspause. Gemütlich schlenderte Frau Lore durch das große Kaufhaus, sah sich die Neueingänge an und überlegte, was sie eventuell für sich erwerben könnte. Dann ging sie in den hellen Erfrischungsraum, um dort ihre Mahlzeit einzunehmen. Ja, das war etwas anderes, als selber am Herd zu stehen und für das Essen sorgen zu müssen. Hier sah sie Menschen, hier war Leben und Betriebsamkeit, so wie sie es liebte und wie sie es auf dem Land oft schmerzlich vermißt hatte. Zuerst war Inge jeden Mittag in das Kaufhaus gekommen, um mit ihr gemeinsam zu essen und die kurze halbe Stunde des Beisammenseins zu genießen. Aber es dauerte nicht lange, da erklärte Inge mit großer Zungenfertigkeit, daß es für sie bequemer und auch billiger sei, wie ihre Kollegen und Kolleginnen in einem Restaurant dicht neben der Bank zu essen. Dort trug das Geschäft einen Teil der Kosten, und sie sparte den Weg. Lore Kersten war anfänglich ein wenig enttäuscht, aber dann gab sie sich schnell zufrieden. Vielleicht war sie gar nicht so böse ob dieser Lösung? Es brauchte nicht jeder zu wissen, daß sie schon eine so große Tochter hatte. Freilich, diesen Gedanken hätte sie nie jemandem gestanden, nicht einmal sich selbst.

Abends fuhren Mutter und Tochter mit dem Bus heim, aber zu richtigen Gesprächen kam es nicht, so wie es früher üblich war. Beide waren zu müde oder mit eigenen Gedanken beschäftigt. Doch was schadete das? Inge schien glücklich und zufrieden zu sein, und sie, Lore Kersten, war es auch, jedenfalls versicherte sie es sich täglich aufs neue und sagte es auch ihren Bekannten, die ihr die Anerkennung aussprachen für soviel Opferbereitschaft und Tapferkeit. Lore Kersten hatte nie versäumt, zu betonen, daß sie diese Arbeit auf sich genommen habe, um ihrem Sohn die gute Internatserziehung zu ermöglichen.

Es gab aber auch andere Urteile. „Immer mehr zusammenraffen will sie", sagte der Herr Gerichtssekretär Weber zu seiner Frau. „Amüsieren will sie sich", gab die Angeredete spitz zurück, „hier war es ihr viel zu langweilig."

„Und wie geht es Ihrem Jungen, wie trägt er die Trennung von seinem Zuhause?" fragte die kleine Frau Werner Lore Kersten, als sie ihr eines Abends auf dem Heimweg vom Bus begegnete.

„Danke, Wolfgang geht es sehr gut, das Internat ist erstklassig, und ich hoffe, er lebt sich bald ein."

Als sie den forschenden Blick der Nachbarin wahrnahm, fügte sie hinzu: „Es ist eine christliche Anstalt, das freut Sie doch sicher, Frau Werner?"

Sonnabendnachmittags erschien Wolfgang. Stumm setzte er sich an den Küchentisch und aß den Kuchen, den ihm seine Mutter vorsetzte. Nicht mehr selbst gebackenen wie früher, sondern üppige Stücke, die aus dem Kaufhaus stammten. Auf die Fragen der Mutter kamen einsilbige Antworten, manchmal auch gar keine. „So erzähle doch mal, wie es in der Schule geht", ermunterte ihn die Mutter.

„Geht so", antwortete der Junge.

„Was machst du nachmittags?"

„Ich lerne."

„Du kannst doch nicht den ganzen Nachmittag lernen?"

„Beinahe. Ich habe ja lauter neue Bücher und Lehrer."

„Und in der Freizeit?"

„Auf dem Schulhof können wir 'rumgehen", entgegnete der Junge widerwillig und schielte nach der Tür. So schnell wie möglich verschwand er in seinen Bastelkeller oder lief in den nahen Wald, wo er sich mit seinem früheren Schulkameraden Schildt traf.

Enttäuscht blieb die Mutter in der Küche zurück und beschäftigte sich mit Wolfgangs schmutziger Wäsche. Es war überhaupt merkwürdig, wie schnell das Wochenende verging und wieviel da immer zu tun war. Früher hatten sie schöne Sonntage miteinander verlebt, weite Spaziergänge unternommen und waren mindestens alle drei Wochen in die Kirche gegangen. Dazu blieb jetzt überhaupt keine Zeit mehr.

Es bringt aber Geld ein, tröstete sich Frau Lore. Doch wo blieb es eigentlich? Seltsam, sie behielt nicht so viel über, wie sie es sich erträumt hatte. Die ersten Anschaffungen sind schuld daran, beruhigte sie sich, ich mußte mich neu einkleiden, die Wäsche wird jetzt aus dem Haus gegeben, das Essen kostet viel mehr. Als dann aber Inge am 1. Juni nach einigem Herumreden bat, ihr hundert Mark zu leihen, fragte sie ganz entsetzt: „Wozu brauchst du das Geld? Du hast jetzt zwei Monate lang Gehalt bekommen und hast nichts davon zurückgelegt? Gewiß, du hast eine ganze Menge Anschaffungen gehabt; aber daß du noch zusätzlich Geld von mir haben willst, nachdem ich dir für deinen Lebensunterhalt keinen Pfennig abnehme, das geht über meinen Verstand."

Inge wandte ihr altes, erprobtes Mittel an. Sie fiel der Mutter um den Hals. „Ach, Muttichen, liebes, gutes Muttichen, sei doch nicht so. Ich bin am nächsten Sonntag eingeladen."

„Von wem denn?" fragte Frau Lore interessiert.

„Rate mal! Du rätst es bestimmt nicht. Vom Chef! Persönlich! Wir wollen in sein Wochenendhaus fahren von morgens bis abends. Ist das nicht großartig?"

„Lud er noch andere Mädel ein?" erkundigte sich die Mutter.

„Nein, bloß mich, das ist eine große Auszeichnung."

„Fahren seine Frau und die Kinder auch mit?"

„Selbstverständlich", gab Inge etwas hastig zurück und wandte den blonden Kopf ab. „Und dazu brauche ich etwas Extra-Feines anzuziehen", schmeichelte sie. Das sah Lore Kersten ein und gab die hundert Mark. „Aber zurückzahlen!" mahnte sie.

„Ehrensache", antwortete Inge und steckte das Geld ein.

(Fortsetzung folgt)

Johann Neumann †

Port Rowan, Ontario

Johann Neumann wurde am 28. August 1905 in Gnadenthal, Südrußland, geboren. Er zog mit seinen Eltern Johann Neumanns nach dem Terek und später nach Jelanskaja im Ufimschen Gouvernement.

In seinem 15. Lebensjahr erkrankte er an Typhus. In der Zeit rief der Herr ihn zum Glauben; und er nahm den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an.

1925 kam er nach Kanada. In New Hamburg, Ontario, wurde er am 18. Juli auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen. Im April 1928 zogen seine Eltern nach Port Rowan. Die schwachen Einnahmen verursachten Johann, den Verdienst in Hespeler zu suchen. Daselbst führte der Herr ihn mit Fräulein Helene Wall zusammen. Am 29. Mai durften sie unter dem Segen der Eltern beiderseits einander die Hände zum Ehebund reichen. 1937 zogen sie nach Port Rowan. Hier war er längere Zeit in der MBG als Sonntagsschullehrer tätig.

Nach längerer Zeit fand sich ein Magenleiden, das im Juli 1964 eine schwierige Magenoperation erforderte. Nach der Operation wurde er nicht mehr gesund.

Am 20. Juni 1967, 10 Uhr abends, erlöste der Herr ihn von seinem schweren Leiden.

Er hinterläßt seine trauernde Ehefrau Helene, 2 Söhne und 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 1 Schwiegertochter, 2 Enkelkinder, 1 Bruder und 3 Schwestern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

*

Wir hatten hier in letzter Zeit warmes Wetter. Alles konnte eingesät und gepflanzt werden. Auch kam Regen sehr dienlich für die besäten Felder; alles wächst nun und gedeiht. Unsre Farmer sind nun schon in der Heuernte.

Es gibt auch traurige Zwischenfälle bei all der Arbeit. Es starb Br. Johann Neumann. Er hatte ein Magenleiden, mußte eine Operation haben, wurde in letzter Zeit wieder ins Hospital gebracht und lag dort unter großen Schmerzen. Von dort rief der Herr ihn in die obere Heimat.

Am 22. Juni war die Begräbnisfeier bei großer Beteiligung in unserm Bethause.

Br. P. Krahn machte die Einleitung mit Hiob 1, 25. Dann sprach Br. Peter Reimer über Hiob 19, 25—28. „Unsre Zeit steht in deinen Händen." Zuletzt sprach unser Gemeindeleiter A. Block anhand von 1. Kor. 13, 12 über die selige Gewißheit der Kinder Gottes. Br. A. Pauls las am Grabe ein Schriftwort und betete. Darnach gab es ein Trauermahl, das die Schwesternvereine zubereitet hatten.

Hier starb auch Heinrich Petker, Glied der MBG. Er war einer von denen, die am längsten hier bei Port Rowan gewohnt haben. Er kam aus Lichtfelde, Südrußland.

Am 24. Juni hatten wir einen Ausflug mit unserer Sonntagsschule nach der nahegelegenen Baumschule. Es waren viele dabei.

Sonntag, am 25. Juni, hatten wir werten Besuch. Der Männerchor aus St. Catharines brachte vereint mit unserem Männerchor ein Programm von englischen und deutschen Liedern. Es war ein wertvoller Abend.

Unsre Schwesternvereine hatten in letzter Zeit zwei Missionsabende. An einen gab man freie Beiträge; an dem andern wurden angefertigte Handarbeiten veräußert. Die Beiträge waren reich lich. Es hilft, daß Evangelium hinauszutragen und auch, um die Hungernden zu speisen.

J. P., Korr.

Wwe. Anna Rempel †

Swerdlowskaja Oblastj, Sowjetunion

Anna Rempel wurde am 14. November 1901 in Neu-Chortitz, Baratower Ansiedlung, geboren. Sie starb am 20. Februar 1967. Ihre Eltern waren Johann Löwens.

Ich erhielt diese Nachricht von meinem Schwager Jakob Rempel, Saskatoon, Sask. (Ihr Ehemann war Gerhard Rempel. Meine Frau und Jakob Rempels Frau sind Gerhard Rempels Schwestern. — Eins.)

Im Frühling 1932 wurden Gerhard Rempels getrennt. Gerhard Rempel kam ins Gefängnis. Bald darnach wurde Frau Anna Rempel mit zwei Kindern, 6 und 7 Jahre alt, mit vielen andern aus dem Dorf ausgesiedelt. In der Zeit wurde Gerhard Rempel entlassen, und sie mußten alle den schweren Weg in die Verbannung gehen. Im hohen Norden, im Urwald, mußten sie Baracken bauen. Das Land war niedrig, so daß die Baracken im Frühling im Wasser standen.

Gerhard Rempel mußte die dort gefällten Baumstämme mit dem Traktor zum Fluß schleppen.

In den Baracken wohnten also die als „Kulaken" Verbannten. Frau Anna Rempel mußte für die Baracken das Holz spalten und die Baracken heizen. Es war eine sehr schwere Arbeit, und die hat sie 24 Jahre getan. Im Spätsommer 1932 schrieben sie an Jakob Rempel, sie sollten die Kinder zurückkommen lassen, was die auch taten. Ein Peter Päkkau aus Burwalde fuhr nach dem Norden und holte neun Kinder von dort, auch G. Rempels Kinder waren darunter. Sie mußten lange im Viehwaggon reisen.

Im Norden wurden G. Rempels noch zwei Kinder geboren. 1936 kam Gerhard Rempel bei einem Unfall unter dem Traktor zu Tode.

Wwe. Anna Rempel wurde eine Adresse zugeschickt, sie sollte an Lenins Frau schreiben wegen der schweren Arbeit. Und sie bekam auch Antwort. Aber sie mußte zum Kommandanten kommen, und der fragte, wo sie die Adresse her habe. Das blieb aber wohl still, jedoch bekam sie leichtere Arbeit. Wir bekamen von Anna Rempel weiter keine Nachricht nach Einlage.

1941 kam der Krieg, und im Sommer kamen die deutschen Soldaten. Wir konnten nun etliche Jahre in Frieden leben. Im Oktober 1943 mußten wir Einlage verlassen. Per Eisenbahn ging es nach Westdeutschland. Außer unsrem Zug ging noch ein weiterer nach Oberschlesien. Im Frühling 1944 wurden wir, etliche aus Einlage, nach Polen geschickt. Dort sollten wir ansiedeln, wo die Polen ausgesiedelt worden waren. Aber es kam nicht so weit. Jakob Rempel bekam Arbeit in der Stadtgärtnerei und hat dort bis zum Januar 1945 gearbeitet. Am 15. Januar wurde er eingezogen und nach dem Westen geschickt. In der Zeit brach der Russe bei Warschau durch und kam weiter nach Polen hinein. Und die Familie flüchtete am 18. Januar. Sie war nicht weit gekommen, als die Russen sie einholten. Es war damals schrecklich; von oben die Bomben und hinter uns das Militär. So wurden die Kinder Liese und Peter getrennt. Liese kam mit vielen deutschen Mädchen ins Lager in Polen. Peter wurde mit vielen deutschen Jungen, 17 Jahre alt, nach Rußland geschickt. Wir haben Jahre nichts voneinander gehört. Der Krieg war aus, und ich war in Westdeutschland auf einem Gut, wo ich arbeitete.

Als die Postverbindung wieder hergestellt war, schrieb ich nach Polen. Dort waren noch Bekannte geblieben, und ich erhielt die Nachricht, daß Frau Peter Dyck da war (meine Schwester — Eins.). Auch Liese war da, aber sie konnten nicht herauskommen, erst später. Ich habe dann bis 1948 auf dem Gut gearbeitet. Als mein Schwager Isaak Dyck für mich wirkte, konnte ich am 1. September 1948 nach Kanada fahren.

Liese kam 1950. 1954 verheiratete Liese sich mit Peter Dyck.

Dann bekamen wir auch Nachricht von Anna G. Rempel, Lieses Mutter, und auch ihre Adresse. Dann schrieben wir ihr, sie sollte ihren Sohn Peter in Rußland suchen. Durch die russische Polizei fand sie ihn auch. 1959 ließ sie ihn zu sich kommen. Er war schon verheiratet und hatte eine kleine Tochter, die jetzt schon 12 Jahre alt ist.

Die Entschlafene hat ein Alter von 66 Jahren, 2 Monaten und 5 Tagen erreicht. Am Sarg standen ihre drei Söhne und eine Enkelin. Sie hinterläßt eine Tochter Liese mit ihrem Ehemann Peter Dyck (Hanley, Sask.) und drei Söhne mit ihren Frauen und fünf Enkelkindern, einen Schwager Franz Ens in Rußland, Schwager und Schwägerin Jakob Kröger in Lettland, Schwägerin, Wwe. Jakob Löwen in Glenbush, Sask., einen Schwager Jakob Rempel in Saskatoon, Sask., und mich, Schwager Peter Schröder, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Anna Rempel hat ausgelitten und ruht jetzt von ihrer schweren Arbeit. Wir gönnen ihr die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen.

Eingesandt von Peter P. Schröder, Lakeshore Road, R.R. 3, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

(„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen. — P. Sch.)

Leonhard Ewert †

Vancouver, B.C.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Br. Leonhard Ewert nach einer längeren Krankheit im Alter von fast 83 Jahren zu sich zu nehmen. Die Begräbnisfeier war am 24. Juni von 9 Uhr morgens im Bethause der MBG in Vancouver.

Nach dem Eingangsgebet von Br. D. Wiens sang die Gemeinde „Lobe den Herrn, o meine Seele". Es folgten Worte des Beileids vom Gemeindeleiter. Anschließend sang das Neufeld-Quartett das Lied „Fels des Heils, geöffnet mir".

Die Ansprache in Englisch brachte Br. H. Klassen über Hiob 3, 20—26. Das Quartett sang „Am anderen Ufer".

Die Rede in Deutsch hielt Br. D. Wiens über Offb. 22, 7, 12, 20: „Siehe, ich komme bald." — Bist du fertig für sein Erscheinen? Komme bald, Herr Jesu! Das Quartett sang „Wenn ich am Ufer des Jordans steh, Heiland, verlaß mich nicht". Anschließend wurde der Lebenslauf des Verstorbenen und ein Beileidstelegramm vom Sohn Willy Ewert aus Deutschland vorgelesen. Das Schlußlied von der Gemeinde war „Jesus lebt, mit ihm auch ich".

Nach der Rückkehr vom Friedhof wurden Freunde und Verwandte von einem Frauenverein mit einem Trauermahl bedient.

„Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen."

P. N., Korr.

Lebenslauf:

Es hat dem Herrn gefallen, Leonhard Ewert, meinen treuen Lebensgefährten durch mehr als 50 Jahre, am 20. Juni 1967 in die ewige Ruhe des Volkes Gottes zu versetzen.

Das Ziel der starken Sehnsucht, bei seinem geliebten Herrn zu sein allezeit, ist nun erfüllt. Er hat den Lauf vollendet und Glauben gehalten. Seine letzten, kaum noch vernehmbaren Worte waren: „Heiland . . . keine Tränen . . .", wobei er mich fragend und erstaunt ansah, weil wir weinten. Zuletzt war sein ständiges Sinnen und Trachten fast nur noch auf das Himmlische gerichtet. Seine einzige Sorge galt allen, die er liebte, daß niemand die Seligkeit versäumen möchte. Wir sind von Herzen dankbar, solch einen Gatten und Vater gehabt zu haben.

Als einziger Sohn seiner Eltern, Johannes Ewert und Frau Helene geb. Hamm, wurde er am 6. August 1884

in NeuHalbstadt, Gouvernement Cherson, Rußland, geboren. Seine Elementarschulbildung empfing er in Welikoknjascheskoje, Kubangebiet, Nord-Kaukasus. Dann besuchte er die Zentralschule in Orloff, Gouv. Taurin, Südrußland. Anschließend ging er auf das Gymnasium in Stawropol und dann über die Grenze nach Deutschland auf das Thüringer Technikum in Ilmenau. Den Abschluß seiner Studien als Maschinenbauingenieur und Elektrotechniker erhielt er in Bingen am Rhein, Deutschland. Danach arbeitete er in seinem Beruf in Frankfurt am Main, in Duisburg, und die letzten Jahre bei der A.E.G. in Berlin.

Nach etwa zehnjährigem Aufenthalt in Deutschland konnte es die Mutter nicht mehr ertragen, noch länger von ihrem Kind getrennt zu sein und verlangte dringend seine Rückkehr ins Vaterhaus nach dem Kuban. Seine Berliner Firma überwies ihn an eine ihrer Filialen in Rostow am Don. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und, weil er der einzige Ernährer seiner alternden Eltern war, wurde er, um nicht auch einberufen zu werden, in der heimatlichen Fabrik, wo sein Vater viele Jahre Leiter des Unternehmens war, als Ingenieur verpflichtet.

In jener Zeit, 1916, reichte er mir die Hand zum Ehebund. Durch Freude und Leid hielt dieses Band bis uns heute der Tod geschieden hat. Jesu Hand hatte unsre Ehe geknüpft und daher hielt sie durch in Liebe und Treue.

Seine Bekehrung und Wiedergeburt erlebte er in Deutschland unter den Predigten des Barons von Knobelsdorf. In Frankfurt am Main wurde er von Pastor Eduard Schäfer getauft und mit mir zusammen in Welikoknyascheskoje, Kaukasus, im Sommer 1918 in die MBG aufgenommen. Er liebte seinen Herrn und die Gemeinde, der er eine Zeitlang vor dem Umsturz als Diakon diente.

Höhepunkte unseres Lebens waren die Hochzeit in Rußland im Oktober 1916, dann 1941 die Silberhochzeit in Deutschland, wohin wir 1934 durch die Hilfe unsrer Verwandten auswandern durften. Im November 1966 feierten wir unsere Goldhochzeit hier im lieben Kanada, das uns seit 1948 zur Heimat geworden ist.

Vor etwa zwei Jahren waren wir genötigt, meinen lieben Mann ins Invalidenhospital nach Clearbrook zu bringen, wo er die beste Pflege erhalten durfte. Herzlich danken wir den lieben Schwestern und allen, die sich dort seiner angenommen hatten.

Auch jetzt, im Trennungsschmerz, können wir mit dem Psalmisten sagen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich."

Das Abscheiden meines lieben Gatten und Vaters unserer Kinder betrauern seine Frau Theresia Ewert geb. Krause, 3 Töchter, 2 Söhne, die Schwiegerkinder und 13 Enkelkinder.

Die Hinterbliebenen.

Festansprache

(Schluß von Seite 8—4)

wo er seinen Doktortitel erhielt für seine geleisteten Dienste, und das wohlverdient.

Schließlich kam Br. Unruh nach Winnipeg, wo er das MBG-Bibelcollege gründete, hier somit mit andern zusammen einen großen Brunnen grub. Und heute fließt der Brunnen, aus dem schon viele getrunken haben. Nun wirken die Absolventen dieses College in der ganzen Welt und werden selbst Brunnengräber. So braucht der Herr kleine Anfänge. Es ist wie mit einem Stein, der ins Wasser geworfen wird. Das gibt im Wasser zuerst kleine Kreise, die immer größer werden. Das ist der Grund ourer Dankbarkeit auch heute. „Erkennet, daß der Herr die Seinen wunderbar führet."

Mit seinem Lehrdienst war sein Wirken in Gemeinde und Konferenz eng verbunden.

Auch als Geschichtsschreiber hat er sich fruchtbar betätigt. Er hat uns in der „Geschichte der MBG" ein großes Geschichtswerk hinterlassen. Das ist ein Schatz für kommende Generationen. Ich denke daran, daß der Br. Peter M. Friesen erblindete, als er sein Geschichtswerk vollendet hatte. Als Br. Aaron Töws den zweiten Band „Mennonitische Märtyrer" geschrieben hatte, erblindete er und geht heute an dem weißen Stock. Und was sehen wir heute? Auch Lehrer Unruh hat sein Werk vollendet und geht mit einem weißen Stock, weil sein Sehen schwindet. Sehr dankbar ist er, daß er in seiner lieben Ehefrau so eine Gehilfin hat im wahren Sinne des Wortes. Wir danken der Schwester, daß sie keine Mühe spart, ihm zu dienen, so gut sie kann. „So erkennet, daß der Herr die Seinen freundlich führt!" Amen.

„Expo"-Eindrücke

Man liest, spricht und schreibt heute viel von „Expo". Mehr als 16 Millionen Gäste haben „Expo" schon besucht (bis zum 26. Juni 1967) und noch mehr als das erwartet man in den gebliebenen etwa vier Monaten. Wenn ich etwas von meinen Eindrücken wiedergebe, so ist es für solche Leser, die nicht die Gelegenheit und die Möglichkeit haben werden, „Expo" zu besuchen.

Was ist „Expo"? Das Wort „Expo" ist die Abkürzung von Exposition. Die Vorsilbe „ex" bedeutet aus und das lateinische Grundwort pose oder position ist als stellen oder Stellung zu übersetzen. „Expo" ist also eine Ausstellung, und weil etwa 70 Länder daran teilnehmen, ist es eine Weltausstellung.

Nun hat man ja auch vorher schon Weltausstellungen gehabt, wie z. B. in Brüssel, New York und Seattle. Wodurch unterscheidet sich „Expo 67" denn von andern Ausstellungen?

Für Kanada ist „Expo" von besonderer Bedeutung, weil dadurch die Aufmerksamkeit anderer Länder nicht nur im allgemeinen auf uns gerichtet wird, sondern besonders auf die Tatsache, daß wir das 100jährige Jubiläum Kanadas feiern.

Daß „Expo" in Montreal abgehalten wird, ist wohlbekannt, vielleicht aber weniger die Tatsache, daß der Platz sich auf eine kleine Halbinsel und zwei Inseln im Flusse St. Lawrence beschränkt. Eine von diesen Inseln mußte vergrößert werden und die andere war überhaupt nicht vorhanden, sie mußte erst geschaffen werden. Jetzt sind die Inseln durch Brücken und Fußwege verbunden.

Es sei hier noch erwähnt, daß die Gegend, wo Montreal heute steht, vor nur 325 Jahren stark bewaldet war. Als Maisonneuve im Namen der Regierung von Frankreich eine Handelsstation gründete, befand sich hier ein Indianerdorf: Hochelaga. Montreal wurde bald der Mittelpunkt des Handelsgebietes von den großen Seen bis zum Golf von Mexiko. Heute ist die Einwohnerzahl von Montreal zirka 2 600 000, ungefähr so viel wie die Bevölkerung der Provinzen Saskatchewan und Alberta zusammen. Anderhalb Millionen sind Franzosen, eine halbe Million Engländer und 30 ethnische Gruppen, wie Italiener (121 600), Juden (86 800), Chinesen (4800) und andere mehr machen den Rest aus. Montreal, besonders „Expo", tragen einen kosmopolitischen Charakter.

Das Thema oder der Grundgedanke der „Expo" lautet: „Der Mensch und seine Welt." Es ist dem Buch eines französischen Philosophen entnommen. Auf allen Gebieten von „Expo" hat man versucht, Bezug zu nehmen auf das Hauptthema, dem Verhältnis der Bestrebungen des Menschen auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet seiner Umgebung. Es ist derselbe Gedanke, den wir in 1. Mose 1, 28 finden, sich die Welt untertan zu machen und über sie zu herrschen.

Expos Thema „Der Mensch und seine Welt" bezieht sich nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft. Ein Beispiel ist „Habitat", ein Gebäude-Komplex der Zukunft. Es besteht aus 158 Wohnungseinheiten, die so arrangiert sind, daß das Dach einer Wohnung den Garten für die Leute im höheren Stockwerk bildet. Die Gärten werden automatisch bewässert. Man hat Stege für Fußgänger, Spielplätze, Parks und Brücken. Als Kinder spielten wir mit „Bauklötzen". Die Klötze des „Habitat" sind 17 mal 38 mal 10 Fuß und wiegen 70 bis 90 Tonnen.

Eine ganze Reihe von Unterthemen werden in den verschiedenen Gebäuden oder Pavillons in sehr interessanter Weise behandelt. Manche Möglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft werden angedeutet. Zum Beispiel, wie weit wird man gehen im Ersetzen abgenutzter Organe im menschlichen Körper? Der Name „Astronaut" (Bewohner des Weltenraumes) ist uns bekannt. Im Pavillon „Der Mensch und der Ozean" sah ich zum ersten Mal Aquanauts, wenn auch nur eine beschränkte Zeit, in einem Aquarium, einem riesigen Wasserbehälter, leben.

Im Jahre 1867 konnte auch die lebhafteste Phantasie nicht die Verhältnisse vorhersehen, in denen wir heute, 1967, leben. Wie mag es wohl um weitere hundert Jahre, 2067, auf unsrer Erde aussehen?

J. J. Regehr
817 Counaught Dr.
Swift Current, Sask.

unemployment insurance

ist jetzt erhältlich für die meisten Angestellten der

FARMS, RANCHES, NURSERIES, GREENHOUSES, HORTICULTURISTS, FRUIT, VEGETABLE, FLOWER GROWERS.

Arbeitnehmer:

Es ist zu Ihrem Vorteil, auszufinden ob Sie berechtigt sind zum Schutz durch Arbeitslosen-Versicherung, die gegenwärtig in Kraft ist für Arbeiter in Landwirtschaft und Gartenbau.

Arbeitgeber:

Falls Angestellte für Sie arbeiten gibt es Regeln, die Sie befolgen müssen. Es ist zu Ihrem Vorteil, sofort komplette Einzelheiten bezüglich Arbeitslosen-Versicherung für Ihre Arbeiter zu erfahren.

Verlangen Sie jetzt alle Information im naechstgelegenen Office der

UNEMPLOYMENT INSURANCE COMMISSION
GOVERNMENT OF CANADA

7383(C) EP.

MBG - Mission und Dienst

Sieben Wochen bei den Indianern im Urwald Perus

Von Sylvester Dirks

(Sylvester Dirks ist Missionar der MBG-Konferenz und kommt aus der Zentral-MBG in Saskatoon, Saskatchewan. Pred. Dirks und Frau und Kinder kommen in diesem Sommer nach Kanada auf Urlaub. Sie gingen 1946 zum ersten Male nach Peru und sind seitdem dreimal auf Urlaub gewesen. In diesem Sommer werden die Missionare Dirks und Wilmer Quiring den spanischsprachigen Besuchern der Pan-Amerikanischen Spiele dienen, die in Winnipeg vom 24. Juli bis 7. August stattfinden.)

Meine Frau, unsere Tochter Gwendolyn und ich verbrachten vier Wochen unter den Indianern im Osten Perus, die mit der Außenwelt wenig Umgang haben. Doch viele von ihnen sind entschiedene Christen.

Ein Flugzeug der Wycliff-Bibelübersetzer brachte uns in dieses Dorf und holte uns vier Wochen später ab.

Indianer sind begeistert vom Worte Gottes

Die Versammlungen wurden nicht nur von den Christen besucht, sondern es nahmen daran die meisten Dorfbewohner teil. Um 6 Uhr morgens fand eine Versammlung statt. Wir freuten uns immer wieder über das rege Interesse und die Begeisterung, mit der biblische Wahrheiten aufgenommen und von den leitenden Brüdern besprochen wurden. Der Geist weilte unter uns, und wir durften frei Gedankenaustausch pflegen.

Das Abendmahl mit diesen 100 Indianerbrüdern und -schwestern wird uns lange in Erinnerung bleiben. Wie köstlich erscheint die Gnade Gottes, die diese Urwaldindianer bei solch einer Gelegenheit erleben durften! Anstatt Brot brechen diese Geschwister gerösteten Maniok (eine Wurzelfrucht, die der Kartoffel ähnelt), der Kelch enthält den Saft einer gekochten Frucht, die zur Bananenfamilie gehört. Es könnte nicht anders sein, denn die Campa-Indianer haben kein Mehl und pflanzen keine Weintrauben.

Eine selbständige Gemeinde

Das Dorf Orempiri, in dem wir dienten, ist eines der größeren Dörfer dieses Stammes. Die Gemeinde ist selbständig. Es ist in diesem Dorfe nie ein Missionar wohnhaft gewesen. Viele der gegenwärtigen Bewohner hörten das Evangelium zuerst auf einer Hazienda, die einem peruanischen Bruder gehörte und der den Missionaren Will Kindbergs Unterkunft bot. Standhafte Christen kamen aus dieser ursprünglichen Gruppe.

Der Dienst des Missionars hört nicht auf wenn die Gemeinde selbständig ist. Es ist notwendig, sie regelmäßig zu besuchen, sie weiter ins Wort einzuführen, sie zu ermuntern und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Bei seinem Aufenthalt unter den einheimischen Christen muß der Missionar einen vorbildlichen Wandel führen und den einzelnen, die zu ihm kommen, ungezwungen vom Herrn zeugen.

Meine Frau Mathilda hielt morgens, mittags und nachmittags Sprechstunde. Der Dienst an den Kranken bietet Gelegenheit zur Verbreitung des Evangeliums. Die Frau des Gemeindeleiters kam, um neue Lieder zu lernen. Ich arbeitete mit den Männern, die ihr Flugfeld vergrößerten, um größeren Flugzeugen das Landen zu ermöglichen. Das Verkehrsproblem muß gelöst werden, um ihnen wirtschaftlich zu helfen. Später flog ich nach Aoti, als Mathilda und Gwen zurück nach El Encuentro flogen.

Frösche als Imbiß

Ich wußte wohl, daß Frösche eßbar sind, doch hatte ich nie gesehen, wie die Menschen sie fangen. Ich sah, wie Frauen im Wasser standen und sie zum Essen fingen. Spät am Abend ist die ganze Familie draußen und sucht mit Hilfe von Fackeln den Teich ab, um die quakenden Frösche zum Nachtmahl zu fangen.

Raupen und Schnecken gab es viele auf dem Pfad. Wenn jemand Glück hat, kann er ein ganzes Pfund Raupen von einem Baumstamm herunterwischen. Sie werden entweder in Blätter gebunden oder im Rock heimgetragen, wo sie auf glühende Kohlen geworfen werden. So brennen die stacheligen Haare ab, und die geröstete Raupe ist mit einer Prise Salz ganz schmackhaft. Dieses darf nicht unrein genannt werden, denn Jesus versichert uns, daß es nicht verunreinigt. Zusammen mit unsern Campa-Brüdern danken wir dem Herrn für diese Fürsorge.

Am 31. März brachte das Flugzeug mich nach Aoti am Perene-Fluß. Die Arbeit hier ist ziemlich neu, und mein Dienst war evangelistischer Art. Meine Botschaften stützten sich ausschließlich auf die Evangelien und zielten darauf, Glauben an Christus zu erwecken und zur Nachfolge anzuspornen. An den ernsten Gesichtern und den Gebeten der Gläubigen war zu merken, daß der Geist unter uns war.

Am 5. April reiste ich weiter, doch nicht nach Oventeni, wie ich es vorgehabt hatte. Eine Masernepedemie hatte im letzten Jahr viele hinweggerafft und die Gegend fast unbevölkert gelassen. Da ich keinen Führer finden konnte, machte ich den Umweg über Puerto Ocopa.

Unterhaltung mit einem Franziskaner

Ich hielt mich einen Tag bei einem Franziskaner-Priester auf. Er war sehr zuvorkommend, gewährte mir unentgeltlich Unterkunft und Speise. Am Sonntagabend unterhielt ich mich lange mit Rev. Catillo, dem Priester, und seinem Gehilfen Garcia. Am nächsten Tag bedankte er sich für meinen Besuch und betete, ehe ich mich auf die Reise begab. Es scheint, daß die Zeit des Widerstandes von seiten der Kirche Roms vorbei ist, so daß Zwiegespräch und Annäherung möglich sind.

In Ocopa mietete ich einen Führer und Träger, die mich nach Oventeni brachten. Es dauerte vier Tage, diese Strecke zurückzulegen. Wir folgten einem alten Pfad, den die Franziskaner vor Jahren gangbar gemacht hatten. Das Gelände ist uneben und gebirgig, aber der Pfad ist gangbar.

(Fortsetzung auf Seite 14)

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre, 1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

Beste Qualität
PARAGUAYER "YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
5 # für $3.50
Wir versenden überallhin

Deutsches christliches Journal
„Entscheidung"
(DECISION)
• Erscheint 6 mal im Jahr
• Jahresabonnement $1.25
Schreibt um kostenlose Probenummer und schickt Bestellung an:
Billy Graham Evangelistic Assoc.n
Box 841, Winnipeg, Manitoba

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN?
Nur $682 (kanadische Währung) von
Winnipeg nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück
mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!
Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

MBG-Mission und Dienst

(Fortsetzung von Seite 13)

Einen Tag rastete ich in Oventeni, und dann ging es weiter nach Atalaya. Mein Vorrat hatte sich verringert, so daß ich nur zwei Träger brauchte. Die erste Nacht verbrachten wir in den Bergen, etwa 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Der Regen übereilte uns, und wir waren gezwungen, unser Nachtlager aufzuschlagen. Es war schwierig, Feuer zu machen, denn das Holz war nicht nur naß vom letzten Regen, sondern auch von dauernden Niederschlägen, infolgedessen war alles mit Moos bedeckt. Es war kalt, und ich schürte das Feuer jede Stunde, um warm zu werden und die Kleider zu trocknen, die wir am nächsten Tag wieder anziehen mußten.

Ein Missionar findet Aufnahme im Gebiet der Verbrecher

Dieses Gebiet wird Gran Pajonal genannt und wird von den Queshisatis bewohnt. Es sind Campa-Indianer, die ihre eigene Mundart sprechen. Da es geographisch isoliert ist, haben Verbrecher hier seit vielen Jahren Unterschlupf gefunden. In letzter Zeit haben es auch kommunistische Terroristen als Versteck gebraucht. Manche Einheimische wurden von umherstreifenden Banditen bestochen, sich ihnen anzuschließen. Sie dienten als Führer und sorgten für Verpflegung. Als die Regierungstruppen kamen, wurden sie für ähnliche Dienste angestellt. All das Neue wirkte befremdend und verwirrend auf die Bevölkerung. Jedem Fremden gegenüber ist man mißtrauisch, bis er sich bewährt hat. Da ich mich mit ihnen verständigen konnte, hatte ich keine Schwierigkeiten. Die Verhältnisse waren zu meinen Gunsten. Man fragte mich nach meinem Auftrag, und so durfte ich gleich von Anfang an von Jesus, meinem Erlöser und Herrn erzählen, der auch ihr Erlöser werden möchte.

Am 19. April erreichte ich wieder El Encuentro. Die letzte Strecke legte ich auf einem Floß zurück. Die sieben Wochen waren zur biblischen Unterweisung, Evangelisation und Stammesforschung verwendet worden. Sie enthielten viel Segen und verschiedenartige Erfahrungen. Am Perene-Fluß waren wir an manchen verlassenen Häusern vorbeigekommen. Etwa jedes dritte Haus war unbewohnt. Die Bewohner waren nach Aoti gezogen, wo die Kinder zur Schule gehen konnten. Das beste Mittel, die zerstreut wohnenden Queshisatis mit dem Evangelium zu erreichen, wäre wohl, zentral gelegene Schulen zu errichten, um sie anzuregen, näher zusammen zu ziehen.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Verwandte und Freunde gesucht

Die nachstehende Suchliste Nr. 427 enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ortsumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften bitten wir an das Mennonite Central Committee, Akron, Pennsylvania 17501, U.S.A., zu richten. Bitte auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

— Aus Alexanderkron, Geb. Sap.: Johann Harder, geb. 4. Juli 1890 in Ebenfeld, Krim, vom Bruder Bernhard Harder, geb. 1897. AZ 27 050

— Aus Altonau/Nikolajew: Paul Koop, geb. 18. Februar 1909, von Maria Koop geb. Thielmann, geb. 1910. AZ 31 508

— Aus Blumenort, Geb. Nikolajew: Heinrich Dück, geb. 10. September 1908 in Nowo Nikolajewka. von Maria Dück geb. Berg, geb. 1911. AZ 31 399

— Aus Chortitza, Geb. Sap.: Heinrich Klassen, geb. 2. Oktober 1903 in Einlage, von Anna Klassen geb. Derksen, geb. 1904. AZ 31 507

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Kongo — Obwohl noch keine offizielle Bestätigung über einen Piratenhandstreich vorliegt, gilt es inzwischen als sicher, daß der in seiner Heimat zum Tode verurteilte kongolesische Exilpolitiker Moise Tshombe gegen seinen Willen auf dem algerischen Militärflughafen Bufraik zur Landung gezwungen wurde. In ihrer Madrider Wohnung erklärte Frau Tshombe, Tochter des letzten Mwapa Yamwo (Kaiser des Sunda-Stammes), mit verzweifelter Stimme Journalisten gegenüber: „Ich warte auf Nachricht: Alle Versuche, mit ihm Kontakt aufzunehmen, sind vergeblich."

Nach allem, was bisher bekannt wurde, hatte Tshombe, der sich auf Mallorca aufhielt, offensichtlich einen Luftabstecher nach Ibiza gemacht. Tshombe ist dort an Grundstücksgeschäften interessiert. Nach einem Imbiß sollte die Maschine wieder nach Palma auf Mallorca zurückfliegen. Auf diesem Flug von rund 110 Kilometern soll der Pilot seine Kursänderung nach Algerien an die Kontrolltürme von Ibiza und Palma durchgegeben haben. Die spanischen Flugsicherungsbeamten lehnen jede Auskunft darüber ab. So ist nicht zu erfahren, ob Tshombes Maschine von algerischen Jägern abgedrängt wurde, oder — was erheblich wahrscheinlicher klingt — ob vorher von der Mobutu-Regierung gedungene Personen den Kurs der Maschine bestimmten.

Moise Tshombe, ehemaliger Präsident von Katanga, späterer Ministerpräsident der Republik Kongo (Leopoldville), von der westlichen Presse „das Stehaufmännchen" genannt, scheint endgültig in die Hände seiner Feinde gefallen zu sein. 1963 hatte er seine Heimat schon einmal verlassen müssen: er ging ins Exil nach Madrid. Wenig später, 1964, wurde er vom kongolesischen Armeechef General Mobutu, dessen Truppen unter dem Ansturm fanatischer Rebellen, die von chinesischen und arabischen Agitatoren gelenkt wurden, auseinanderliefen, als Retter in letzter Minute zurückgerufen.

Als Premierminister des Kongo konnte Tshombe mit zwei Kampfgruppen rasch angeworbener südafrikanischer und belgischer Söldner unter dem Kommando des regulären belgischen Armeeobersten Vandewalle und des ehemaligen britischen Majors Michael Hoare die Rebellion brechen. Nach dem Sieg wurde er jedoch durch die Intrigen seiner politischen Gegner, die sich um den damaligen Staatspräsidenten Kasavubu gesammelt hatten, im Herbst 1965 gestürzt.

Nach dem Militärputsch General Mobutus im Dezember 1965 besserte sich seine Lage vorübergehend. Aber Tshombes Konzeption einer auf den Konsensus der Stammesnotabeln aufgebauten, relativ demokratischen, föderativen Regierung kontrastierte mit Mobutus Plänen einer Militärdiktatur; so mußte er wieder ins Exil gehen. Ein Aufstand unzufriedener Soldaten aus seinem Heimatgebiet Katanga wurde, wahrscheinlich zu Unrecht, von der Regierung Mobutu der Agitation Tshombes zugeschrieben, er selbst wurde in absentia durch ein militärisches Scheingericht zum Tode verurteilt. Angesichts der Not und wachsenden Unzufriedenheit im Kongo wurde der ferne Tshombe dann immer mehr zum Idol der enttäuschten Einwohner, die die neuen Machthaber um jeden Preis zu beseitigen wünschten. Tshombes Tragödie ist nun darin zu sehen, daß er anscheinend von Europäern entführt und seinen Feinden ausgeliefert worden ist.

Moise Tshombe, frommer Protestant, im Kreis jüdischer und griechischer Geschäftsleute in Katanga als Sohn einer afrikanischen Notabelnfamilie aufgewachsen, selbst reicher Kaufmann und einer der wenigen großen Privatunternehmer und Millionäre unter den schwarzen Afrikanern, hatte sich seit Ende der fünfzger Jahre dem Gedanken einer echten Freundschaft und Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiß verschrieben. Deswegen trennte er sein reiches Minenland Katanga 1960 vom Kongo ab, als das Riesenland dem fanatischen Volkstribunen Lumumba in eine antiweiße Hysterie und in den Abgrund zu folgen drohte.

Damals sagte Tshombe in Katanga: „Afrika hat Platz genug für Schwarze und Weiße, und die Weißen können unseren Landsleuten nur Arbeit bringen!" Weil er die Europäer als Partner, nicht als schlecht geduldete Experten, in Afrika haben wollte, wurde er zum bestgehaßten Mann der schwarzen Radikalen, der Kommunisten und der Araber, die ihn auf Grund seines Vornamens und seines Freundeskreises fälschlicherweise für einen zum Judentum konvertierten Neger hielten. In Wirklichkeit hatte Tshombe nur schon früh die Gefahr des nasseristischen, arabischen Imperialismus für das schwarze Afrika erkannt und war als erster öffentlich dagegen aufgetreten.

Schon einmal, im Oktober 1964, war er als amtierender kongolesischer Ministerpräsident in Kairo widerrechtlich von Nasser gefangengehalten worden. Damals gelang es internationalem Druck, ihn zu befreien. Heute, als politischer Emigrant, wurde er aus Spanien in ein arabisches Land, nach Algerien, „gekidnappt", von wo er wahrscheinlich seinem einstigen Freund und heute erbitterten Feind Mobutu, u. damit dem Galgen, ausgeliefert werden soll. Europa wird mit Tshombe einen afrikanischen Staatsmann von Format verlieren, der immer auf die europäisch-afrikanische Partnerschaft gepocht hatte.

„Er ist einer der wenigen Afrikaner, die politisch farbenblind sind und Menschen nach ihrem Wert, nicht nach ihrer Hautfarbe beurteilen", hatte von ihm sein militärischer Mitarbeiter Oberst Vandewalle gesagt. Ob allerdings Spanien bereit sein wird, diese unerhörte Mißachtung seiner Souveränität, die Entführung eines Gastes Spaniens, ruhig hinzunehmen, wird mitentscheidend sein für Tshombes Schicksal.

* * *

Kanada/Westdeutschland — Weil Kanada auch in Bonn am 1. Juli seinen hundertsten Geburtstag feierte, reichte der Ehrengardist im roten Rock und mit schwarzer Bärenfellmütze dem kanadischen Botschafter seinen Degen. Der Diplomat nahm die Waffe als überdimensioniertes Messer und stach damit in ein tischgroßes Konditorkunstwerk aus Creme, Schokolade und Marzipan, den Geburtstagskuchen für 2000 Gratulanten.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 2-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags, außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
Telephon 589-5306

Das war um 12.30 Uhr im Amerikanischen Klub in Bad Godesberg. Auf der Wiese am Rheinufer spielte ein Musikzug der Bundeswehr. Eine halbe Stunde nach dem Kuchenanstich dröhnten eine Starfighter-Staffel der deutschen und eine der kanadischen Luftwaffe in 600 Meter Höhe von Remagen bis Düsseldorf über den Rhein: ein krachender Salut zum kanadischen Jahrhunderttag.

Stiller und nur in kleinem Kreise hatte sich wenige Stunden vorher eine andere kanadische Zeremonie vollzogen, die von einer Zehn-Mann-Kapelle der Bonner Stadtschützen umrahmt wurde: Botschafter Bower legte an der Friedrich-Wilhelm-Straße in Bonn neben dem Haus des Deutschen Handwerks den Grundstein eines Botschaftsgebäudes. Gegenwärtig ist die Kanzlei der Botschaft in einem Privathaus untergebracht, die Handelsabteilung liegt drei Kilometer entfernt in Godesberg.

Das soll sich in diesem Jahr ändern; denn das erste zentrale Botschaftsgebäude hat ein Dortmunder Architekt im Auftrag des kanadischen Auswärtigen Amtes schon im Februar zu bauen begonnen. Keller und zwei Stockwerke sind im Rohbau fertig. Es fehlt nur noch ein Geschoß. Also konnte der Botschafter eine kupferne Büchse mit der Nationalflagge in die Betonmauer am Haupteingang legen und davor eine Marmorplatte setzen mit der Inschrift: „1867 — Canada — 1967".

* * *

Syrien — Das sowjetische Staatsoberhaupt Podgorny hat am 2. Juli in Damaskus seine Gespräche mit dem syrischen Staatspräsidenten Atassi fortgesetzt. Podgorny war am 1. Juli an der Spitze einer großen Delegation in Damaskus eingetroffen und hatte noch am gleichen Tage mit der syrischen Führungsspitze konferiert. Vermutlich dürfte die Frage neuer sowjetischer Hilfslieferungen, auch auf militärischem Gebiet, im Mittelpunkt der Gespräche stehen. Sowjetischen Kreisen in Damaskus zufolge wollte Podgorny Syrien zur Einnahme einer „realistischeren Haltung" in der Nahost-Frage und zur Zurückhaltung auffordern.

* * *

Nahost-Lehren

Ereignisse bringen Enthüllungen. Die Araber haben einsehen müssen, daß sie mit teuren Waffen, aber ohne die Sozial- und Erziehungspolitik, die dafür geeignete Soldaten schafft, keinen Krieg gewinnen können.

Die Sowjetrussen mußten sehen, daß sie, deren Volk mit seinen viel zu kleinen Wohnungen noch nicht einmal den Trost sonntäglicher Ausfahrten im Kleinwagen kennt, Milliarden für Lastautos, Tanks, Raketen und Flugzeuge hinausgeworfen haben, die nun in der Sinaiwüste rosten, wenn sie nicht in israelische Dienste genommen wurden.

Die Amerikaner durften sich zwar dazu beglückwünschen, daß ihre Sechste Flotte die Erfüllung der arabischen Interventionswünsche an Moskau verhindert hat, aber gleichzeitig feststellen, daß sie nicht vermochte, die von ihnen laut proklamierte Freiheit der Durchfahrt durch die Straße von Tiran zu erzwingen.

Die Israelis mußten erkennen, daß die feierlichen Zusicherungen, die sie 1956 und 1957 von amerikanischer Seite erhalten hatten, bevor sie ihre Truppen aus der Sinaiwüste zurückzogen, sie nicht vor der tödlichen Bedrohung eines arabischen Aufmarsches und einer Blockade zu schützen vermochten.

Die Briten hatten einzusehen, daß ihr früheres mittelöstliches Einflußgebiet heute von Kräften beherrscht wird, auf die sie fast keine Einwirkungsmöglichkeit mehr haben.

Die Franzosen, denen aus dem Elysee-Palast gepredigt wurde, daß im Grunde Amerika mit seiner Intervention in Vietnam allein am Nahost-Krieg schuld ist, wurden sich plötzlich bewußt, was für einen merkwürdigen alten Mann sie als Staatspräsidenten haben.

* * *

USA — Keinen Erfolg hatte die seit 1965 in den USA vorgeschriebene Warnung auf Zigarettenschachteln „Zigarettenrauchen kann für Ihre Gesundheit gefährlich sein". Dies teilte die amerikanische Handelskommission mit und forderte zugleich den Aufdruck „Zigarettenrauchen ist gefährlich für Ihre Gesundheit und kann den Tod durch Krebs und andere Krankheiten nach sich ziehen". Aerzte weisen immer wieder darauf hin, daß langjähriges intensives Zigarettenrauchen Gefäßkrankheiten (Arteriosklerose) und damit auch den Tod durch einen Herzinfarkt nach sich ziehen kann.

— Die Beliebtheit Präsident Johnsons ist, einer amerikanischen Meinungsumfrage zufolge, nach den Besprechungen in Glaßboro sprunghaft angestiegen.

— Unmittelbar im Anschluß an die Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Kennedy-Runde in Genf sind die Zollsenkungen im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) von der amerikanischen Industrie erwartungsgemäß überwiegend negativ aufgenommen worden. Unter den größeren Industriezweigen der USA sind lediglich die Stahl- und Automobilhersteller optimistisch in bezug auf die Zukunft der amerikanischen Importe.

Die schärfste Kritik kam von der chemischen Industrie, deren Sprecher von einem „einseitigen Ausgang" sprachen, der „unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt".

* * *

Italien — „Unsere Kirche beabsichtigt, ein heiliges und universales Konzil einzuberufen", erklärte der ökumenische Patriarch Athenagoras I. Zwei Sonderkommissionen des ökumenischen Patriarchats sind, wie Athenagoras ausführte, mit der Vorbereitung dieses Konzils beauftragt, das nach fast zwölf Jahrhunderten sich wieder die gesamte Orthodoxie versammeln soll. Die Zielsetzung dieses panorthodoxen Konzils wäre „einerseits die innere Erneuerung der Kirchen; andererseits würde die Orthodoxie mit diesem Konzil ihren vollen Anteil beisteuern zum gemeinsamen Weg der Liebe, des Friedens und der Einheit und so den Bedürfnissen des heutigen christlichen Lebens entsprechen".

* * *

Aegypten — Aegypten hat begonnen, am Westufer des Suezkanals schwere Boden-Boden-Raketen zu installieren. Das besagen zuverlässige Berichte aus Kairo, die zum Teil vom israelischen Geheimdienst bestätigt wurden. Diesen Berichten zufolge werden gegenwärtig am Westufer des Suezkanals, der Waffenstillstandslinie zwischen Aegypten und Israel, in aller Eile Raketenabschußrampen gebaut. Ein Militärbeobachter hatte schon Anfang der vorletzten Woche berichtet, er habe auf einer Straße nördlich von Kairo einen Transport mit „25 schweren Fernlenkwaffen von beträchtlicher Kapazität und einer für die Beschießung Israels genügenden Reichweite" gesehen. Die Herkunft der Raketen ist unbekannt.

Zu den bisher schwersten israelisch-ägyptischen Zwischenfällen seit Ende des Nahost-Krieges ist es im nördlichen Bereich des Suezkanals gekommen. Die Gefechte hatten am 1. Juli begonnen und flackerten am 2. Juli morgens und am Mittag wieder auf. Noch am 1. Juli hatten sowohl Aegypten als auch Israel den Sicherheitsrat verständigt und sich gegenseitig den Bruch des Waffenstillstandes vorgeworfen.

— Aegypten wird in diesem Jahr die Revolutionsfeiern ausfallen lassen. Es sind die für den 15. Jahrestag der ägyptischen Revolution vom 23. Juli 1952 vorgesehenen Festlichkeiten abgesagt worden, damit das Geld gespart werden kann. Die dadurch freiwerdenden Mittel sollen für militärische Zwecke verwendet werden.

— Fast sechs Wochen sind seit der Schließung des Suezkanals vergangen, aber noch immer liegen keine konkreten Angaben über den Umfang der entstandenen Schäden vor. Vom Termin der Wiedereröffnung des Kanals hört man ohnehin nichts aus Kairo. Daher mehren sich die Stimmen, vor allem in England, die Schiffahrt solle auf den Suezkanal verzichten. Der Präsident der britischen Schiffahrtskammer erklärte kürzlich, es sei jetzt die Zeit gekommen, das Suezproblem in Ordnung zu bringen und sich vom Kanal unabhängig zu machen. Zu der Suezfrage gehört auch der jetzt mehr als zehn Jahre währenden Boykott gegen Schiffe, die im Israelhandel verkehren. Der Bau eines durch Israel führenden Kanals wird in diesem Zusammenhang ebenfalls diskutiert. Schon in den vergangenen Jahren hat der Suezkanal für die Schiffahrt an Bedeutung verloren. Die Zahl der großen Tanker wächst ständig, entsprechend verringern sich auch die Kanalpassagen und damit die Haupteinnahmequelle der Kanalgesellschaft.

Die Krisen-Erfahrungen von 1956 haben den Bau großer Tanker vorangetrieben. Doch die Zahl der 100 000-Tonner ist noch zu gering, als daß sie die augenblickliche Lage wesentlich erleichtern können, zumal da die meisten im Verkehr nach Japan eingesetzt sind und heute billiges Oel vom Persischen Golf heranbringen.

* * *

Kanada — Der Berufsverband mit dem umständlichen Namen „Canadian Association of University Teachers of German", auf CAUTG gekürzt, trägt auf seiner Mitgliederliste manchen Namen, der mit der Germanistik gekoppelt ist. Germanisten von Rang mehren sich an Universitäten, die sich den Namen leisten können. Die Universität von Toronto liegt an der Spitze guten Rufes; sie hat Motekat und Guthke im Lehrstab, den resoluten Organisator kanadischer Germanistik, den Schweizer Hermann Böschenstein, an der Spitze eines Departments. Den wenigen weiteren Zentren in Kingston (Ontario) und Montreal droht die Gefahr der Abwanderung bewährter Kräfte. Wenn nicht nach Toronto, wie jetzt im Fall des Schlegel-Spezialisten Hans Eichner, dann über die südliche Grenze in die Vereinigten Staaten. Kanadas brain-drain vollzieht sich in der Germanistik noch landesintern, solange sich das Sammelbecken Toronto finanzstark hält.

Daß es in Kanada eine nennenswerte Gegenwartsliteratur der Deutschen gibt, wird Clive von Cardinal (Calgary) nicht müde zu konstatieren. Seit Jahren schon schreibt er es in deutschsprachigen kanadischen Zeitungen, und man sollte ihm applaudieren für all den volkskundlichen Eifer.

Die große Mehrheit hiesiger akademischer Deutschlehrer zwischen Neufundland und Victoria hat mit wissenschaftlicher Germanistik nur beiläufig zu tun — sie lehrt Deutsch, führt Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse. Auch die folgenden Kurse zur Literatur ersetzen kein Proseminar der Germanistik. Erst an den wenigen Universitäten mit Graduate-Programmen für Deutsch setzt die Germanistik ein. Doch die bilden, vorläufig noch, die Minderheit.

* * *

USA/Vietnam — Der amerikanische Außenminister Dean Rusk lehnte einseitige Schritte der Vereinigten Staaten in Vietnam ab. Rusk sagte, seine Regierung glaube nicht, daß sich die Aussichten auf eine Beilegung des Konflikts durch Vorschläge vergrößern werden, „in denen wir ersucht werden, die Hälfte des Krieges zu stoppen, während die andere Seite ihre Hälfte des Krieges fortsetzt".

Der amerikanische Verteidigungsminister Robert McNamara ist nach Saigon geflogen, um mit hohen Militärs die Frage einer Verstärkung der amerikanischen Truppen in Südvietnam zu erörtern. Führende US-Militärs in Südvietnam dringen seit einiger Zeit darauf, daß die Truppenstärke wesentlich erhöht wird. Gegenwärtig stehen rund 470 000 amerikanische Soldaten auf südvietnamesischem Boden. Amerikanische Militärs in Vietnam möchten diese Zahl auf 600 000 erhöhen.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

PAKETVERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618
* Office an Montagen im Juli und August geschlossen *

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Altenfest in Burwalde

Wir laden herzlich ein zum Altenfest, das am 30. Juli, 10 Uhr morgens, auf dem Bibelcamp zu Burwalde stattfinden soll. Jedermann von 60 Jahren und darüber ist eingeladen, einerlei welcher Gemeinderichtung. Alle Gäste sind willkommen, wenn auch unter 60. Ein jeder bringe Imbiß mit, für heißes Wasser wird gesorgt. Missionar A. A. Unruh wird Redner sein.

Im Namen des Komitees,

Henry Kuhl.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 15—4)

Ostdeutschland — In Dresden ist das erste Motel der Sowjetzone eröffnet worden. Es liegt an der Strecke Berlin—Prag und bietet 232 Gästen Platz.

* * *

Algier — An Bord einer britischen Chartermaschine ist der frühere Ministerpräsident des Kongos (Kinshasa), Moise Tshombe, unter mysteriösen Umständen in Algerien gelandet. Nach einer Meldung der halbamtlichen spanischen Nachrichtenagentur Cifra wurde Tshombe aus seinem Exil in Madrid entführt.

Der Kongo hat bereits ein Auslieferungsbegehren an Algerien gestellt. Tshombe war im März von einem kongolesischen Gericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Die britische Regierung hat bei den algerischen Behörden interveniert, um Aufklärung über das Schicksal der beiden britischen Piloten und den Verbleib der Maschine zu erhalten.

* * *

Sowjetunion/Vietnam — Auf die Frage nach den Möglichkeiten einer Friedensregelung in Vietnam antwortete der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin während seines Aufenthalts in Paris ausweichend: „Nur unsere vietnamesischen Genossen können das Problem lösen, weil sie es sind, die den Kampf führen", sagte Kossygin.

* * *

Israel — Die israelische Regierung hat beschlossen, arabischen Flüchtlingen, die aus dem israelisch besetzten Gebiet Westjordaniens geflohen sind, die Rückkehr in ihre Heimat zu erlauben.

Bisher hatten die israelischen Truppen am Westufer des Jordans den arabischen Bewohnern die Flucht über den Jordan ermöglicht, aber keine Araber in umgekehrter Richtung über die Demarkationslinie gelassen. Noch am 2. Juli sollen drei Araber bei einem derartigen Versuch von Israelis erschossen worden sein. Als letzte Frist für eine Rückwanderung geflüchteter Araber setzte die israelische Regierung den 10. August fest.

Seit dem Ende des Nahost-Krieges am 10. Juni sind nahezu täglich Tausende von Arabern aus Westjordanien über die notdürftig ausgebesserte Allenbybrücke nach Ost-Jordanien ausgewandert. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Massen-Exodus aus dem israelisch besetzten Teil Jordaniens von den israelischen Streitkräften nach Kräften gefördert wurde.

— In Israel gibt es praktisch keine einheimischen Beatniks und Gammler. Tatsache ist, daß die gesamte Jugend sich in dem Kampf gegen die zahlenmäßig so überlegenen Gegner hervorragend bewährt hat. Der hohe Anteil gefallener Offiziere zeigt, daß gerade die Elite besonders viel Opfer gebracht hat.

— Für ein kleines Land wie Israel kann ein internationaler Druck schwerwiegender sein als für eine Großmacht. Dennoch sollte es für alle klar sein, daß Israel den ihm aufgezwungenen sechstägigen Krieg nicht gewonnen hat, um die Früchte des Sieges und die Aussichten auf Frieden gleich wieder aus der Hand zu geben. Der Friede ist nicht eher gesichert, bis Nasser seine Kriegsziele und seine aggressive Politik aufgibt.

Der israelische Sonderbotschafter Peres hat inzwischen seine Gespräche in Bonn, Paris und Rom beendet. Wie verlautet, hat Peres in Rom einen Drei-Stufen-Plan Israels zur Beilegung der Dauerkrise im Nahen Osten umrissen. Nach Angaben unterrichteter Kreise sieht dieser Plan vor:

1. Gespräche zwischen israelischen Behörden und den örtlichen arabischen Vertretern im Gaza-Streifen und im besetzten Gebiet westlich des Jordans.

2. Verhandlungen mit König Hussein von Jordanien, sobald in Amman der Schock über den verlorenen Krieg abgeklungen ist, und

3. Verhandlungen in irgendeiner Form mit Aegypten. Unter der Voraussetzung, daß Kairo die Existenz Israels anerkennt, wäre Israel zur Räumung der eroberten ägyptischen Gebiete bereit.

Peres zufolge beharren die Israelis weiter auf der Annexion Alt-Jerusalems und der Internationalisierung der dortigen heiligen Stätten aller Religionen. Sie fordern die Annexion des Gaza-Streifens und einer 18 Kilometer tiefen „Pufferzone" an der Grenze zu Syrien, die Schaffung eines autonomen arabischen Staates Westjordanien und die Gründung eines Staatenbundes aus Israel, Westjordanien und Jordanien.

* * *

Rotchina — Zur internationalen Brigade gestürzter kommunistischer Funktionäre von Rang ist eine weitere Figur gestoßen: Liu, nominelles Staatsoberhaupt der Volksrepublik China. Mao hat den Erzkommunisten und Revolutionär der ersten Stunde seiner Aemter und Würden entkleidet und ihn zum Konterrevolutionär erklären lassen.

Die von Peking bisher mitgeteilten Gründe für den Sturz des zweiten Mannes in China sind ein Gemisch aus Teilwahrheiten, Lügen und Tarnungen. Es wird vermutet, Liu sei in Ungnade gefallen, weil er Mao widersprochen und empfohlen habe, nicht ganz mit den Sowjets zu brechen, sondern sich an ihrem politischen Kurs zu orientieren. Träfe diese Annahme zu, dann hätte Liu nicht nur den chinesischen Alleingang in der Außen- und Militärpolitik verurteilt, sondern auch einer Innen- und Wirtschaftspolitik das Wort geredet, die als „aufgeklärter" nachstalinistischer Kommunisten zu bezeichnen wäre.

Auch mit dem Sturz Liu Schao-tschis, dem seit 1945 zweitmächtigsten Mann der KP Chinas und dem — nächst Mao — maßgegenden Ideologen, wird das erbitterte Ringen um die Generallinie und die Nachfolge Maos nicht seinen Abschluß finden. Zwar ist jetzt Lin Piaos einzig gefährlicher Rivale ausgeschaltet, ob und wie Lin Piao aber mit dem ganz erheblichen innerparteilichen Widerstand gegen seine Alleinherrschaft fertig wird, bleibt abzuwarten.

Weibliche Hilfe gewünscht

für Arbeit in unserm Betrieb

- mit sofortigem Antritt
- vorzügliche Arbeitsbedingungen
- Anziehende „fringe benefits"

Anträge machen Sie — Telefon 338-0374
A. A. DeFehr Manufacturing Ltd.
55 Vulcan Ave., Nordkildonan, Winnipeg 16, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

8-ZIMMER-HAUS
in Elmwood, Winnipeg,
ZU VERKAUFEN
Interessenten rufen bitte nach 6 Uhr abends an
Telefon: 533-7218

GEWUENSCHT
zum 1. August
Quartier und Kost
für jungen Mann, Mennonit, im Westende Winnipegs. Man rufe an in Geschäftsstunden
Les Loewen — 775-0201

An älteres Fräulein
Zimmer zu vermieten
mit Kochgelegenheit.
Wilhelmina Neufeld,
Telefon 338-4144
142 Roberta Ave., Winnipeg 16.

HAUS ZU VERKAUFEN
(privat, ohne Agenten)
im Westende Winnipegs, südlich von Portage Ave., 495 Dominion Street. Familienhaus im besten Zustande und ausgebautem Keller. — Grundstück 50'x100'. Bestes Angebot mit höchster Anzahlung gilt.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.